Die Nachtigall von Wittenberg

August Strindberg


UNIVERSITY OF WISCONSIN - MADISON
LIBRARY

Strindberg / Die Nachtigall von Wittenberg

Aus dem Schwedischen übertragen von Emil Schering

Mit sieben Porträts von Lucas Cranach

August Strindberg

Die Nachtigall von Wittenberg

Eine deutsche Historie



München und Leipzig bei Georg Müller

Deutsche Originalausgabe
noch vor der schwedischen Ausgabe
unter Mitwirkung von Emil Schering als Übersetzer
vom Dichter selbst veranstaltet




LVCAE · OPVS · EFFIGIES · HAEC · EST · MORITVRA · LVTHERI
AETHERNAM · MENTIS · EXPRIMIT · IPSE · SVAE ·
M·D·X·X·I·

Personen

Vater Luther
Mutter Luther
Martin Luther
Jakob, sein Bruder
Dr. Johannes (Faust)
Diezel oder Tezel, der Ablaßkrämer
Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise
Staupitz, Prior im Augustiner-Kloster
Spalatin, Kanzler des Kurfürsten
Alexius, Student
Franz von Sickingen
Ulrich von Hutten
Erasmus und Reuchlin
Karlstadt und Melanchthon
Hans Sachs, der Meistersinger
Lucas Cranach, der Maler
Peutinger
Constantia Peutinger
Kaiser Karl der Fünfte
Aleander, päpstlicher Legat
Amsdorff und Schurff
Leonhard Kaiser
Berlepsch, Kommandant der Wartburg
Der Hofmeister auf der Wartburg
Der Landsknecht
Der Geselle
Der Schulmeister
Der Herold
Studenten, Mönche, Drucker, Landsknechte

Schauplatz: Deutschland

Vorspiel

1. Luthers Kinderheim

Erster Akt

2. Die Bibliothek des Kurfürsten
3. Die Studentenbude des Alexius
4. Luthers eigenes Heim (Das Abschiedsfest)

Zweiter Akt

5. Im Kloster
6. Bei Sickingen auf der Ebernburg
7. Beim Kurfürsten von Sachsen

Dritter Akt

8. Vor der Schloßkirche von Wittenberg (Die Thesen)
9. Peutingers Garten in Augsburg
10. Dr. Johannes' Laboratorium zu Leipzig

Vierter Akt

11. Vorm Elstertor zu Wittenberg (Die Bannbulle)
12. In Worms
13. Das Elternhaus

Fünfter Akt

14. Auf der Wartburg

Erstes Bild

Luthers Elternhaus, 1492

Martin und Jakob stehen am Kachelofen und lernen aus Schulbüchern

Martin. Hic, haec, hoc, Genitivus hejus ...

Jakob. Hujus heißt es!

Martin. So steht hier, aber es muß falsch sein, da es heißt is, ea, id, Genitivus ejus.

Jakob. Du mußt hujus sagen, Martin, weil es so im Buche steht.

Martin. Ich sage es doch nicht, ich will nicht, daß es hujus heißt, ich will nicht!

Jakob. Dann kriegst du wieder Schläge, Martin ...

Martin. Die kriege ich doch, auch wenn ich meine Aufgabe kann. Gestern überhörte Vater mich im Donatus, und ich konnte ihn zu Hause; als ich aber in die Schule kam, konnte ich ihn vorm Magister nicht, und da schlug er mich blutig. Und als ich nach Hause kam, kriegte ich von Mutter Schläge, weil ich in der Schule Schläge gekriegt hatte; das sei eine Schande, sagte sie ... Aber ich sage, es ist ungerecht und der Magister ist kein Mensch; daß es weh tut, wenn er schlägt, das kümmert mich nicht, aber die Schande, die Schande!

Jakob. Dann lerne, Martin!

Martin. Was hilft das, wenn er sagt, daß ich sie doch nicht kann. Aber siehst du, Jakob, das Schlimmste ist, daß er gedroht hat, mich zu schlagen, daß seine Mädchen es sehen; und das ist Schande! Aber tut er es heute, so gehe ich in den See oder stecke

das Haus in Brand; ja, ich möchte das Dorf, den Wald, die ganze Welt in Brand stecken, denn es gibt keine Gerechtigkeit, es gibt nichts Gutes, nicht so viel; ich pfeife übrigens auf die Bücher und alles ..... (Er wirft das Buch unter einen Schrank.) Jakob, wollen wir in die Wälder hinaus fliehen und Räuber werden? Dann räubern wir im Garten des Magisters!

Jakob. Nein, das will ich nicht; dann kommen die Landsknechte und schlagen uns.

Martin. Du bist feige, Jakob, aber das bin ich nicht; und kann ich nicht Räuber werden, so gehe ich in die Schuhmacherlehre; das ist viel besser als hier sitzen und solche Dummheiten lernen. Hujus? Ich bin so sicher, daß es hejus geheißen hat; aber da hat ein alter Schulfuchs ein Mal einen Fehler gemacht, und dann mußte der stehen bleiben. Jetzt bin ich mit der Schule fertig und mein eigener Herr ...

Jakob. Was willst du denn werden, Martin?

Martin. Ich will König werden.

Jakob. Du bist nicht klug.

Martin. Wenn ich zaubern könnte, würde ich Essen auf den Tisch zaubern. Ich möchte eine Gans mit Pflaumen haben.

Jakob. Du mußt nicht so sprechen, Martin, man darf nicht von Zaubern sprechen.

Martin. Man darf nicht! Wer kann mir verbieten, zu sprechen, wovon ich will? Habe ich nicht den Gebrauch der Zunge bekommen, habe ich nicht einen freien Willen bekommen?

Jakob. Still! Vater kommt!

Martin. Nein! Er ist in der Grube und Mutter ist beim Landgrafen und wäscht.

Jakob. Dann ist der Magister draußen.

Martin. Der Magister ist kein Mensch.

Jakob. Aber hol das Buch und lern, falls jemand kommt.

Martin. Ich bin kein Augendiener!

Jakob. Lieber Martin, hol das Buch!

Martin. Nein! Nein! Nein! Jetzt hast du's gehört!

Jakob. Dann muß ich es wohl tun! (Er kriecht unter den Schrank und holt das Buch hervor.)

Martin (sieht zum Fenster hinaus). Ich glaube, der Magister kommt; denn es kommt jemand! ... Gib das Buch her!

Jakob. Wie, wenn er uns die Aufgaben überhört?

Martin. So schlägt er natürlich! Aber daß die Mädchen es sehen! Nein! — Ich werde hujus sagen, obgleich es falsch ist; ich werde meine Aufgabe lernen, obgleich es nichts hilft. — Glaubst du, Jakob, daß Opfern helfen würde?

Jakob. Was sollte das helfen?

Martin. Daß ich meine Aufgabe könnte, natürlich.

Jakob. Was sollen wir denn opfern?

Martin. Ich opfere mein Frühstücksbrot, das ich in der Tasche habe; ich will es hinter den Kachelofen legen, wo ich nicht mehr herankommen kann — falls es mich reut.

Jakob. Dann ist es besser, es einem Armen zu geben; hier kommen so viele Arme vorbei.

Martin. Ja, das wollen wir tun! — Ach! wenn jetzt ein Armer kommen wollte; ach! wenn ein Armer kommen wollte! Wollen wir zur Jungfrau Maria beten, daß ein Armer kommt?

Jakob. Dann kannst du doch lieber bitten, daß du deine Aufgabe können mögest.

Martin. Nein, es muß auch etwas anderes sein ... sonst ist es ja wie betteln! — Still, jetzt kommt jemand ... (Lernt.) Hic, haec, hoc, Genitivus hujus ...

Der Geselle (mit Stock und Ranzen). Mit Verlaub, Lehrlinge oder Schulknaben, kann ich Unterkunft finden.

Martin (zu Jakob). Er war es nicht!

Der Geselle. Also, Besuch, mit Verlaub, setz dich zu Tisch. (Setzt sich.) Wo ist Vater und Mutter?

Martin. Sie sind fort!

Der Geselle. Könnt ihr dem Gesellen etwas zu essen geben?

Martin. Hier ist ein Brot!

Der Geselle. Laß mich sehen! — Ja, das ist ein Brot, das du nicht selbst haben willst, du kleiner Schelm; aber es ist jedenfalls ein Brot. Wo ist die Butter?

Martin. Wir haben keine Butter!

Der Geselle. Nein, es sind schlimme Zeiten, das weiß ein löblicher Goldschmiedgeselle aus Nürnberg. Also, jetzt esse ich dieses Brot! Aber während ich dieses trockene Brot esse, mit Verlaub, will ich euch die Aufgabe überhören. — Also, eins, zwei, drei, jetzt beißen wir dem Schlüssel den Bart ab! — Du, Kunz, du siehst am aufgewecktesten aus ...

Martin. Ich heiße Martin.

Der Geselle. Du heißest Kunz für mich, denn ich will es; und mein Wille ist dein Gesetz, solange ich diesen Knüppel in der Hand habe und kein Stärkerer zu deinem Schutze auftritt. Antworte mir jetzt: wie heißt der Kaiser von Deutschland?

Martin. Er heißt Friedrich der Dritte.

Der Geselle. Das ist sowohl richtig wie falsch, denn er heißt Friedrich der Dritte als römischer Kaiser, Friedrich der Vierte als deutscher König, aber er heißt Friedrich der Fünfte als Erzherzog von Österreich. Sonderbarer Kauz, was? — Nun, du, Heinz, wie heißt der Papst von Rom?

Jakob. Ich heiße Jakob.

Der Geselle. Aber du bist nicht der Papst, und darum hast du nicht auf meine Frage geantwortet. Kunz, steh auf, wenn ich dich frage! Wie heißt der neue Papst in Rom?

Martin. Er heißt Alexander.

Der Geselle. Das ist richtig; er heißt Alexander der Sechste,

Borgia; und ist das größte Schwein, das je gelebt hat; ich weiß es, denn ich bin in Rom gewesen .... Nun, Heinz, in welchem Jahre des Heils leben wir jetzt?

Jakob. Anno 1492 nach der Geburt Jesu Christi.

Der Geselle. Ganz recht, und das ist ein merkwürdiges Jahr, merkt euch das! Indessen, wenn man Kaiser und Papst kennt, so weiß man, wo das Land liegt ... Es klopft wer an die Tür! Herein!

Der Landsknecht (kommt). Kann ich Unterkunft finden?

Der Geselle. Mit Verlaub, Herr Landsknecht, tretet näher und setzt Euch!

Der Landsknecht (setzt sich). Gibt es was zu trinken?

Der Geselle. Nicht das geringste! Schlechte Zeiten!

Der Landsknecht. Kann nicht klagen!

Der Geselle. Ich meine, für einen Goldschmiedgesellen, ich.

Der Landsknecht. Ich meine, für einen Landsknecht, ich.

Der Geselle. ... denn seht, alles Gold fließt nach Rom, so daß wir nichts zur Arbeit haben.

Der Landsknecht. Ich will gerade nach Rom, und da ist es gut, daß es dort Gold gibt!

Der Geselle. Oh, will der Landsknecht nach Rom? Das ist ein Schweinehund, der neugewählte Papst.

Der Landsknecht. Was sagt Ihr für Zeug; einen solch flotten Kerl haben wir noch nicht gehabt!

Der Geselle. Ja, aber er ist der Schwager seines Sohnes, und verheiratet mit seiner eigenen Tochter.

Der Landsknecht. Was geht das mich an! — Übrigens ist es der Kaiser, der wirklich ein Schweinehund ist. Er sitzt da und liest Bücher über Kräuter und Ungeziefer, während die Ungarn vor Wien liegen und der Türke in Ungarn einfällt. Es ist etwas

Verfaultes in der Luft, und kommt nicht bald etwas Neues, so fährt ganz Europa zur Hölle.

Der Geselle. Ja, seht Ihr, das kommt alles von Rom!

Der Landsknecht. Das kommt nicht von Rom, denn ich will jetzt nach Rom!

Der Geselle. Ich bin in Rom gewesen, ich.

Der Landsknecht. Ja, das kümmert mich nicht, denn ich will es selbst sehen! Was ich nicht selbst gesehen habe, an das glaube ich nicht, das gibt es nicht für mich.

Der Geselle. Und was alles in Rom zu sehen ist, oh, oh, oh!

Der Landsknecht. Ja, ich will es selbst sehen! Ich will nichts davon hören!

Der Geselle. Es klopft wer an die Tür! Herein!

Der Dominikaner (kommt). Kann ich Unterkunft finden?

Der Geselle. Tretet näher und setzt Euch, Bruder, mit Verlaub.

Der Dominikaner. Friede, gute Leute.

Der Landsknecht. Wo kommt Ihr her, Bruder?

Der Dominikaner. Ich komme von Rom.

Der Landsknecht. Ei Kreuz, nein! Erzählt, erzählt! Ich bin gerade auf dem Wege dahin. Ist es wahr, daß sie dort wie Schweine leben? Daß die Kardinäle nächtliche Gelage mit nackten Weibern halten, und daß der Papst . . .

Der Dominikaner. Das ist alles Lüge.

Der Landsknecht. Wie doch in der Welt gelogen wird.

Der Geselle. Gelogen? Bin ich vielleicht nicht selbst dort gewesen und habe es mit eigenen Augen gesehen? Hat nicht der Papst ein Kind von seiner Tochter?

Der Dominikaner. Das ist alles Lüge! Alexander der Sechste ist ein heiliger Mann, und er wird für die Vergrößerung des Kirchenstaates mehr tun als irgendeiner vor ihm. Aber er hat

einen Sohn, Cäsar Borgia, der ein notorischer Lümmel ist, und den muß der Geselle mit dem Vater verwechselt haben.

Der Geselle. Nein, ich verwechsele nicht. Das ist das Frechste, was ich in meinem Leben gehört habe ... und übrigens, wie kann ein Priester Kinder haben? Hat er Erlaubnis dazu?

Der Dominikaner. Das sind Gesellenlügen! ... Doch maxima debetur pueris reverentia; bitte, führt andere Gespräche in Gegenwart der Kinder.

Der Landsknecht. Ja, aber ist es wirklich Lüge, nicht weil es mich angeht, sondern in jedem Falle?

Der Dominikaner. Es ist die reine volle Lüge! die von Hussiten und Ketzern verbreitet wird!

Der Geselle. Da soll doch der T...

Der Dominikaner. Haltet den Mund, Geselle, sonst ...

Der Landsknecht. Sagt, in Rom ist was zu machen; da sind Franzosen und Türken ...

Der Geselle (faßt sich an den Kopf). Er sagt, es sei Lüge ... wie, er sagt ... und Hus, der große unvergeßliche ...

Der Dominikaner. Hus war ein exekrables Aas, und darum wurde er wie Kehricht verbrannt! Hütet Euch, Geselle! ... Hört mal, Jungen, könnt ihr mir ein Pferd schaffen?

Martin. Nein, wir haben kein Pferd.

Der Dominikaner. Ich frage, ob ihr eins schaffen könnt; wenn ihr eins besäßet, brauchtet ihr keins zu schaffen, Dummkopf.

Martin. Wir besitzen weder eins noch können eins schaffen.

Der Dominikaner. Hört den an! Ein Maul hat der! ... Ich muß ein Pferd haben.

Der Landsknecht. Hier in dem armen Mansfeldischen wird es wohl schwer halten ... Es klopft wer an die Tür, glaube ich. Herein!

Der Dominikaner (fährt zusammen).

Der Wanderer (ein kleiner grauer Alter, kommt herein).

Der Landsknecht. Tretet näher und setzt Euch!

Der Wanderer (setzt sich).

Der Dominikaner. Wo kommt Ihr her?

Der Wanderer. Von Wittenberg.

Der Dominikaner. War der Kurfürst dort?

Der Wanderer. Ja! — Er war dort! — Hm, haben wir uns nicht schon gesehen?

Der Dominikaner. Nein, nie!

Der Wanderer. Ich dächte doch ...

Der Landsknecht. Was Neues aus Wittenberg?

Der Wanderer. Von Wittenberg selbst gerade nichts. Aber in Wittenberg hörte ich eine Geschichte ... Sagt, ihr Herren, erinnert ihr euch nicht an einen genuesischen Seemann, der von Spanien nach Westen fahren und den Weg nach Indien finden wollte? Nicht wahr?

Der Dominikaner. Ja, das war ein Idiot, der westwärts reisen wollte, um nach Osten zu kommen ...

Der Wanderer. Ja, es war ein Idiot ...

Der Landsknecht. Ein eigensinniger Selbstmörder, dem man auch eine Reihe Strafgefangener mitgab, um die ganze Gesellschaft auf einmal loszuwerden ...

Der Wanderer. Soso? (Der Alte wird während des Gespräches immer höher, so daß er zu wachsen scheint.)

Der Dominikaner. Wißt Ihr, wo ich ein Pferd herbekommen soll.

Der Wanderer. Nein, um so weniger, als das letzte Pferd des Dorfes heute morgen gestohlen, und totgeritten im Walde bei Eckartsbühle wiedergefunden wurde.

Der Dominikaner (fährt zusammen).

Der Wanderer. Die Herren fragten nach Neuigkeiten. Kennt der Bruder Dominikaner Savonarola in Florenz?

Der Geselle. Savonarola? Den Goldschmied? Den kenne ich!

Der Dominikaner (zum Wanderer). Ich weiß, was der Dominikaner Savonarola ist!

Der Wanderer. Was ist er denn?

Der Dominikaner. Es ist ein Lausehund!

Der Wanderer. Nein, das ist er nicht!

Der Landsknecht. Wer doch was zu trinken hätte!

Der Geselle. Ja, das wäre etwas!

Der Wanderer. Die Herren sind durstig? Kann ich mit einem Glas Wein dienen?

Der Dominikaner. Wie sollte das zugehen?

Der Wanderer (holt vier Gläser und eine Flasche Wein hervor). So geht es zu.

Der Landsknecht (trinkt). Das kann man Wein nennen!

Der Geselle. Mit Verlaub, Herr Wanderer, ein solcher Wein ...

Der Dominikaner. Großartig!

Der Wanderer (gießt sein Glas auf den Tisch).

Der Dominikaner. Es sieht aus, als zeichnetet Ihr Karten auf den Tisch.

Der Wanderer. Sieht es wirklich wie eine Karte aus? Und kennt Ihr das Land?

Der Dominikaner. Nein, es gleicht keinem bekannten Lande.

Der Wanderer. Weil es unbekannt ist! Jetzt wollen wir Licht anstecken und das Land näher besehen. (Er holt einen Kandelaber hervor und steckt die Lichter an.)

Der Landsknecht. Das ist ein fürsorglicher Herr!

Der Wanderer. Seid nun so gut und betrachtet meine Karte, liebe Herren!

(Alle betrachten den Weinfleck auf dem Tische.)

Der Wanderer. Was sieht der Dominikaner.

Der Dominikaner. Es sieht aus wie eine Gruppe Inseln!

Der Wanderer. Liegen da nicht Schiffe vor Anker?

Der Geselle. Ich sehe drei Schiffe ...

Der Landsknecht. Eine Karavelle ...

Der Dominikaner. Es sind Palmen am Strande, und rote, nackte Menschen ... Still! ... Ein Kriegsmann, in spanischer Tracht, liegt auf den Knien; er hält die Hände um einen Schwertgriff gefaltet; und ... wartet (setzt die Brille auf) ... Da hält jemand eine Fahne ... Was ist das für eine Fahne, Landsknecht?

Der Landsknecht. Laßt mich sehen! ... Das ist die kastilische!

Der Wanderer. Ja, das ist die kastilische! Und der Kriegsmann ist ...

Der Dominikaner. Ist das Colombo? Ist er das?

(Schweigen.)

Der Wanderer. Kennt ihr das Monogramm unseres gnädigen Kaisers?

Alle. Nein!

Der Wanderer. Wenn ich meine Frage anders stelle, so erhalte ich Antwort! Kleiner Martin dahinten: sag mir die Vokale der deutschen Sprache!

Martin. A, E, I, O, U!

Der Wanderer. Das ist das Monogramm des Kaisers! Das wußte der Knabe nicht, aber konnte doch antworten! ... Und es bedeutet: Austriae Est Imperare Orbi Universo! ... Übersetze das, Jakob.

Jakob. Österreich wird über die ganze Welt herrschen.

Der Wanderer. Das ist richtig; und es ist richtig. Die ganze Welt, die bekannte und unbekannte! Und dies wird unter dem Sohne seines Enkels geschehen! Denkt daran! (Wischt den Weinfleck auf dem Tische fort.) Finis!

Der Dominikaner. Wer seid Ihr?

Der Wanderer. Ich weiß, wer Ihr seid, was Ihr getan habt, und was Ihr zu tun gedenkt! Und ich weiß, daß sich heute zwei Planeten in Opposition begegnet sind, und daß zwei Schicksale, in diesem Zimmer, in Konjunktion eingetreten sind, in diesem Zimmer. Wer ich bin! Hm! Aber Ihr seid Johannes Diezel!

Der Dominikaner. Das ist eine Lüge.

Der Wanderer. Lüge! ist das einzige Wort, das Ihr aussprechen könnt, darum sollt zur Strafe Ihr, gerade Ihr, die Wahrheit fördern; Ihr, der Diener des Antichrists, sollt den Antichrist stürzen, und Ihr, der Betrüger und Unterdrücker, sollt uns die Freiheit bringen, gegen Euren Willen!

Der Dominikaner. Gott strafe dich, Satan!

Der Wanderer. Und dich, Mörder!

Der Dominikaner (springt auf). Entweder bist du der Teufel oder du bist Doktor F...

Der Wanderer. Jetzt weißt du, wer ich bin, aber du kennst mich darum nicht. Doch du wirst mich einmal kennen lernen! — Geh zuerst, du! Ich gehe dann!

Der Dominikaner (zieht sich nach der Tür zurück. Zum Landsknecht und Gesellen). Sitzet nicht zu Tisch mit dem Zauberer, der seine Seele dem Teufel verschrieben hat...

Der Landsknecht. Dem Teufel? Mit dem kann ich mich nicht schlagen. (Erhebt sich.)

Der Geselle (erhebt sich, um zu gehen). Zauberer und ich, das ist nie zusammen gegangen. (Kommt zurück und gießt sein Glas Wein hinunter.)

Der Wanderer (steckt seine Sachen ein und schrumpft wieder zusammen).

Der Landsknecht, der Dominikaner, der Geselle (gehen, mit dem Rücken zuerst, sich vor dem Wanderer bekreuzigend).

Der Wanderer. Kinder, gelobet, nicht von dem zu sprechen, was hier geschehen oder gesagt worden ist.

Martin. Ich gelobe!

Der Wanderer. Deine Hand!

Martin. Hier meine Hand und mein Wort!

Der Wanderer (zu Jakob). Du bist ein schwaches Gefäß, und ich will dich nicht zerbrechen! ... Lebt wohl! (Geht.)

Martin. Bist du bange, Jakob?

Jakob. Ja, ich bin bange! Das waren böse Menschen!

Martin. Ich mochte doch sehr den Zauberer, denn er sprach ernst ...

Jakob. Gott behüte dich, Martin!

Martin. Ja, wenn er wollte, so könnte ich meine Aufgabe und kriegte keine Schläge; ungerechte, denn es war ungerecht, daß Mutter mich wegen einer Nuß blutig schlug vor einigen Tagen, erinnerst du dich, Jakob?

Jakob. Ja, ich erinnere mich; aber hattest du die Nuß denn nicht genommen?

Martin. Nein, sage ich, nein, nein! Um so sicherer nicht, als ich die Nuß nachher fand.

Jakob. Warum hast du das nicht gleich gesagt?

Martin. Warum? Hätte ich mich unterstanden, Mutter zu sagen, sie habe mich belogen, dann hätte Vater mich totgeschlagen!

Jakob. Man muß Geduld mit seinen Eltern haben ...

Martin. Warum denn? Warum?

Jakob. Du fragst doch bei allem, Martin ...

Martin. Ja, ich will wissen, warum es so ist und warum es so ist; ich will Bescheid haben, wenn ich gehorchen soll.

Jakob. Still, die Eltern sind zu hören.

Martin. Jetzt wird es wohl wieder was geben ... das wird es!

Jakob. Nimm das Buch vor und antworte nicht so heftig ...

Martin. Doch, ich werde antworten, wie es ist, sonst werde ich ein Lügner, ein Schweiger, ein Heuchler, und das will ich nicht!

Jakob. Still! Jetzt wirft der Vater die Tracht Holz auf den Hof ... dann ist er böse!

Martin. Ich finde, er ist immer böse, und Mutter auch ...

Jakob. Still, Martin, und sei jetzt artig ...

Vater Luther (mit der Holzaxt in der Hand).

Mutter Luther (mit einem Eimer und einem Waschholz).

Vater L. (schiebt sich die Schuhe ab). Siehst du, Margarethe, ich habe mir heute wieder die Füße blutig gelaufen ...

Mutter L. Und sieh meine Hände! Und alles dieser undankbaren Kinder wegen.

Vater L. Habt ihr eure Aufgaben gelernt?

Jakob. Ja, wir können unsere Aufgaben.

Vater L. Ich frage, ob ihr eure Aufgaben gelernt habt; ob man eine Aufgabe kann, das weiß man nicht eher, als bis sie vom Magister überhört ist. Und es ist eine Gnade, seine Aufgaben zu können; es ist eine Belohnung; und darum können artige Kinder immer ihre Aufgaben; während ungehorsame Kinder ihre niemals können, auch wenn sie leicht lernen und noch so fleißig sind ... Die Zunge juckt dir, Martin, denn du möchtest darauf antworten; aber das darfst du nicht. Hör, schweig und gehorch! das schickt sich für Kinder!

Mutter L. Und vor allem ehrlich sein, Martin.

Martin. Ich bin ehrlich!

Mutter L. Wer stiehlt, ist nicht ehrlich!

Martin. Ich habe nicht gestohlen, Mutter.

Mutter L. Ein Kind zu haben, das stiehlt und lügt!

Martin. Ich habe weder gestohlen noch gelogen; ich schwöre bei der heiligen Dreieinigkeit!

Mutter L. Und er schwört auch! Du sollst was haben, ehe du dich heute Abend legst! Du sollst was haben!

Vater L. Hört mal, hört mal, was habt ihr hier auf dem Tische gemacht?

(Schweigen.)

Vater L. Martin, was habt ihr hier auf dem Tische gemacht? Da ist ein großer Fleck!

Martin. Ich bin nicht bei dem Tische gewesen!

Vater L. Du errötest, du! Also lügst du!

Martin. Man kann rot vor Zorn werden, wenn man sich ungerecht verdächtigt sieht.

Vater L. Antwortest du, du Auswurf! — Ich glaube, es wäre besser, ich schlüge dir selbst den Kopf ab, um nicht erleben zu müssen, daß es der Büttel tut. Was hast du auf dem Tische gemacht?

Martin. Nichts! Und schlagt Ihr mich für nichts, so hänge ich mich auf!

Jakob. Schlagt ihn nicht, er ist unschuldig!

Vater L. Hast du es denn getan?

Jakob. Ich habe es nicht getan!

Vater L. Willst du mir etwa einreden, daß es von selbst geschehen ist?

Jakob. Nein!

Vater L. Antworte! Aber lüg nicht!

Jakob. Es ist Besuch hier gewesen!

Vater L. So, ihr habt Besuch gehabt! Waren es feine Leute und hattet ihr etwas anzubieten? Ihr hattet vielleicht Wein, rheinischen, und dann vergosset ihr ihn auf dem Tische?

Jakob. Ja, sie hatten selbst Wein mit; und es war ein Doktor dabei, der machte eine Landkarte aus dem Wein, die etwas mit einer Fahne von Kastilien zu tun hatte . . .

Vater L. Hör mal, Mutter, willst du nicht in den Holzschuppen gehen und die Karbatsche holen?



Mutter L. Ja, wenn es für Martin ist, denn er hat seinen Bruder lügen gelehrt.

Martin. Jakob lügt nicht!

Vater L. Willst du mir einreden, seine Räubergeschichte sei wahr? Erzähle, was geschehen ist!

Martin. Nein, das kann ich nicht, denn ich habe versprochen, zu schweigen.

Vater L. Hör den an!

Mutter L. Einen Dämon hat er in sich, aber den will ich ihm austreiben, ich weiß wie!

Martin. Hier sind Fremde gewesen, die haben um Unterkunft gebeten, Wein getrunken und ihn auf dem Tische vergossen. Das ist alles; mehr sage ich nicht, denn ich habe meine Hand gegeben, daß ich schweige! Und ein Versprechen soll man halten!

Vater L. Mutter, hol die Karbatsche, so werde ich mein Versprechen halten!

Mutter L. Ja, aber nicht Jakob!

Vater L. Erst der eine, dann der andere! Hat man so etwas gehört: eine Landkarte aus Wein machen! Geh sofort, Mutter!

Mutter L. Ich werde gehen, aber nicht für Jakob; er ist unschuldig.

Martin. Das bin ich auch; und die Nuß, für die du mich schlugst, habe ich wiedergefunden. Ich warf sie ins Feuer und bat Gott, sie zu verfluchen, daß kein Baum daraus wachse und das Unglück eines Menschen werde!

Vater L. Das spricht er nicht aus sich selbst heraus — der Teufel ist es, der spricht, und du endest auf dem Richtblock oder dem Scheiterhaufen! — Geh, Mutter, sofort!

Mutter L. (auf die Tür zu).

Der Schulmeister (kommt eilig). Gottes Friede im Hause,

gute Leute! Schickt die Jungen in die Küche; ich habe große Neuigkeiten und gute!

Vater L. (heitert sich auf). Setzt Euch, Meister, setzt Euch!

Der Schulmeister. Die Jungen haben Schulferien, so bedeutend ist der Tag! Der heilige Vater in Rom wird nämlich gekrönt, und des freuet sich die ganze Christenheit! Hinaus, Jungen! und spielt! Heute kriegt ihr keine Schläge!

Martin und Jakob (in die Küche hinaus).

Der Schulmeister. Allgemeine Amnestie!

Vater L. Ja, Jungen, ja! Ich finde, sie müssen auch ungerecht Schläge kriegen, um sich an die Ungerechtigkeiten des Lebens zu gewöhnen, wie ich habe tun müssen!

Der Schulmeister. Nein, Vater Hans, das sollen sie nicht; dann verlieren sie den Glauben an die Gerechtigkeit, und dann werden sie Teufel! Übrigens, Euch ist Gerechtigkeit geworden, denn der Landgraf hat Euch zwei Schmelzöfen auf Akkord bewilligt.

Vater L. Habe ich sie bekommen?

Der Schulmeister. Ja, und nun braucht Ihr nicht mehr Holz zu hauen!

Vater L. Hörst du Mutter, ich habe zwei Schmelzöfen bekommen!

Mutter L. Ja, Gott sei Lob und Dank; aber es war auch Zeit.

Der Schulmeister. Man muß nicht so sprechen, wenn man ein Geschenk erhalten hat! — Sprecht jetzt nicht so, wenn ich mit der anderen Gabe komme! — Unsere gute Frau Cotta in Eisenach will Martin zu sich nehmen und ihn in die Schule gehen lassen.

Mutter L. Martin? Nicht Jakob?

Der Schulmeister. Nein, sie liebt Esau mehr, und das kann kein Mensch ändern. Er hat einen guten Kopf, versteht Ihr, kann auch singen ...

Vater L. Ein Maul hat er, daß es was verschlägt; lügen tut er, wie ein Pferd trabt ...

Der Schulmeister. Das habe ich nie bemerkt.

Mutter L. Aber stehlen tut er.

Der Schulmeister. Das ist eine Lüge! Ihr meint das mit der Nuß. Da ist er unschuldig; ich sah, wie er sie fand.

Vater L. Hast du's gesehen? Aber du willst doch nicht, daß die Eltern um Entschuldigung bitten sollen?

Der Schulmeister. Das ist ein Casus conscientiae, eine Gewissensfrage, die ich nicht knacken will. Indessen, Ihr werdet ihn jetzt los, und es ist Zeit, denn hier würde er verdorben werden! ... Dann haben wir einen neuen Papst, ja! Was spricht man über einen Borgia?

Vater L. Ist es wahr, was man erzählt?

Der Schulmeister. Ja, es ist wahr! Der Inzest ist bewiesen, und man flüstert auch von einem kleinen Mord; aber in diesen aufgeklärten Zeiten muß man nicht so große Forderungen an die Menschen stellen! Es wird sich schon alles finden!

Mutter L. Es soll der Antichrist selbst sein, und es nahen schwere Zeiten!

Der Schulmeister. Ja, es sind sonderbare Verhältnisse, aber das geht uns nichts an, uns Stillen im Lande ... Nun, ist der Zauberer hier auch gewesen?

Vater L. Der Zauberer?

Der Schulmeister. Ja, es war einer hier im Dorfe, bei Schuhmachers, und machte Landkarten aus Wein auf einer Tischplatte ... und dann schwatzte er einen Haufen Kohl ...

Vater L. Machte er Landkarten aus Wein?

Der Schulmeister. Ja, die treiben solchen Hokuspokus ... Er soll ja auch hier gewesen sein?

Vater L. Hör mal, Mutter, sag den Jungen, daß sie hinausgehen und spielen dürfen! Wohin sie wollen! ... So was

habe ich noch nicht gehört! Aber man muß lernen, solange man lebt!

Mutter L. (geht in die Küche hinaus).

Der Schulmeister (zur Mutter). Sagt Martin ein gutes Wort! Nur eins! Das tut besser als alle Schläge!

Vater L. Was muß man nicht alles erleben!

Der Schulmeister. Es kommt noch mehr! Der Kaiser liegt im Sterben; und mit Maximilian erhält der Deutsche Burgund und die Niederlande, vielleicht auch Spanien!

Vater L. Was muß man nicht alles erleben! Ja, ich sage ja!

Der Schulmeister. Ja, was wir erleben werden!

Zweites Bild

Des Kurfürsten Bibliothek zu Wittenberg

Am linken Tische sitzen Diezel und Ulrich von Hutten (inkognito). Am rechten Tische Dr. Johannes, Dr. Luther. Staupitz (Augustinermönch), Spalatin stehen ganz vorne auf der Bühne und sprechen halblaut.

Staupitz. Du, Spalatin; sie fangen jetzt an, Bücher zu lesen! Schadet nichts.

Spalatin. Und was sie schreiben! — Dieser Erasmus ist der reine Pferdestriegel, der Laus wie Leder mitnimmt.

Staupitz. Und es geht auf die Mönche los, über die ganze Gesellschaft. Es ist wirklich wahr, ich schäme mich, diese Tracht zu tragen, wenn ich diese Geschichten vom Klosterleben höre und lese; du kennst doch die letzte von einem Pferdediebstahl und einem Mord?

Spalatin. Ja! Das Klosterleben ist verfault, und das wußte der Italiener Boccaccio vor hundert Jahren schon; du kannst mir glauben, der wird jetzt gelesen, nachdem er gedruckt ist! Sieh den dort am linken Tisch, der liest ihn gerade! Dem ist wohl, dem!

Staupitz. Wer ist denn das, der dort sitzt?

Spalatin. Ich weiß nicht! Die Gastfreiheit wird hier nicht verletzt, aber ich habe gehört, er sei ein guter Freund von Sickingen. Hast du Boccaccio gelesen?

Staupitz. Nein! Es ist ein schlecht angeschriebenes Buch...

Spalatin. ... das doch mit Vergnügen vom Heiligen Vater selbst gelesen wird!

Staupitz. Ist Wahrheit in dem, was er schreibt, so wird es Bestand haben.

Spalatin. Weißt du, wer der Dominikaner am rechten Tische ist?

Staupitz. Nein! Aber er soll Diezel oder Tezel heißen; und er liest die Dekretalen! ... Hier werden die Messer geschliffen und ich drehe den Stein.

Spalatin. Was denkst du selbst vom Klosterleben, Freund Staupitz?

Staupitz. Als Kurort, für Kranke, ist das Kloster gut; aber für Gesunde ist es nichts!

Spalatin. Und als Hochschulen, seit wir Universitäten haben, sind sie überflüssig!

Staupitz. Vollständig! Weißt du, Spalatin, unter uns, die Religion als Beruf kann beinahe zu einem Laster ausarten! Und ich sehne mich hinaus ... Der Kurfürst kommt!

Spalatin. Der gute Kurfürst, der mit der einen Hand seine Reliquien sammelt und mit der anderen Ketzer hätschelt.

Staupitz. Ketzer?

Spalatin. Ja, etwas Ketzer sind wir alle! — Nein, es war nicht der Kurfürst!

Staupitz. Wer ist der schwarze Magister dort unten an der Tischecke rechts?

Spalatin. Ich glaube, er heißt Dr. Johannes, und er hat einen gewissen Ruf als — Zauberer!

Staupitz. Ich meine den, der neben ihm sitzt.

Spalatin. Der? Das ist ein neuer Magister, der Luther heißt. Sonst unbekannt.

Staupitz. Was studiert er?

Spalatin. Er studiert sicher Jurisprudenz ... Der Kurfürst kommt!

(Der Kurfürst. Alle Sitzenden erheben sich, aber setzen sich wieder, auf einen Wink vom Kurfürsten.)

Der Kurfürst. Nun, mein guter Spalatin, Quelle aller Weisheit, sag mir: wie weit ist Colombo dort in der neuen Welt gekommen?

Spalatin. Die letzten Nachrichten geben an die Hand, daß Columbus nicht die Durchfahrt nach Indien gefunden hat.

Der Kurfürst. Also mißlungen! Aber wo ist er denn, und welches unbekannte Land hat er gefunden?

Spalatin. Er hat eine neue Welt gefunden.

Der Kurfürst. Aber wo liegt die?

Spalatin. Ja, wo? Westlich von Spanien!

Staupitz. Aber da sollte ja die Erde zu Ende sein!

Der Kurfürst. Kann ein Mensch dies erklären? Gibt es einen Sterblichen, der dies erklären kann?

Dr. Johannes (erhebt sich achtungsvoll). Verzeihung für meine Kühnheit; da aber der Kurfürst seine Frage so allgemein stellt, bitte ich antworten zu dürfen.

Der Kurfürst. Bitte!

Dr. Johannes. Christoph Columbus befindet sich auf der anderen Seite der Erde!

Der Kurfürst. Hat die Erde denn mehr als eine Seite?

Dr. Johannes. Sie hat unendlich viele, weil sie eine Kugel ist.

Der Kurfürst. Was muß ich hören? Zeigt mir das, und beweist mir das!

Dr. Johannes (holt einen Erdglobus hervor, der unter dem Tisch gestanden hat). Das ist die Form der Erde . . .

Der Kurfürst. Ist Er nicht klug?

Dr. Johannes. Und so sieht die neue Welt ungefähr aus.

Der Kurfürst. Wie weiß Er das?

Dr. Johannes. Das hat man schon im Altertum gewußt, aber niemand hat es geglaubt. Und der Glaube ist's ... ja!

Der Kurfürst. Weiter!

Dr. Johannes. Bei meinem ersten Besuche im Vatikan fand ich ein Manuskript von einem ziemlich unbekannten Griechen, der Agesianax hieß ...

Der Kurfürst. Kenne ich nicht! Kennst du ihn, Spalatin?

Spalatin. Kenne den Namen, aber nicht mehr!

Dr. Johannes. Dieser Gelehrte hatte die dunkeln, kartenähnlichen Bilder auf dem Monde beobachtet, und aus ihren etwas verzerrten Formen geschlossen, daß sie Spiegelbilder von Ländern der Erde seien. Da aber unter diesen einige Gegenden vorkamen, die er nicht identifizieren konnte, schloß er, es gibt einen Kontinent, der noch nicht entdeckt ist!

Der Kurfürst. Ich will nichts mehr hören! Nehmt die Kugel fort! Nehmt sie fort! ... (Zu Spalatin.) Kann man nicht den Verstand verlieren! Sprich von etwas anderem, Spalatin! ... Die Universität, meine Universität zu Wittenberg soll Professoren aller vier Fakultäten haben, und die sollst du schaffen! Und in der neuen Kirche werde ich die Überreste der Heiligen deponieren, an denen ich so lange gesammelt habe! ... Du, Spalatin ... Was Neues von Rom?

Spalatin. Ja, Euer hohe Gnaden ... können wir vielleicht ins Sprechzimmer eintreten?

Der Kurfürst. Sind es solche Neuigkeiten? Gut!

Spalatin und der **Kurfürst** (gehen).

Spalatin (kommt zurück; winkt Staupitz, der ihm folgt).

Hutten (erhebt sich froh). Habt Dank, Doktor, für die Kugel da! Wenn's nicht wahr ist, so ist es jedenfalls neu, die Erde von der Rückseite zu sehen! Und ich liebe Neues! Oh, jetzt kommt etwas Neues! Die Geister erwachen und es ist eine Lust zu leben!

Dr. Johannes. Mit wem habe ich die Ehre? ...

Hutten. Keine Namen, wir wollen uns erst einen machen; ich bin ein Homo novus und schreibe über obskure Männer, Dunkelmänner, schwarze Männer, über Pferdediebe und Knechteschinder ...

Diezel. Bitte, haltet Ruhe in der Bibliothek!

Hutten. Wer spricht da? Vielleicht wäre das etwas schwer zu sagen! Vielleicht wäre der Landgendarm unten im Salzkammergut der Nächste, um Auskunft zu geben! Vielleicht kann ein Goldschmiedsohn aus Leipzig dem Pferdediebe von Mansfeld für fünfzig Dukaten Vergebung der Sünden verkaufen?

Diezel. Das ist eine Lüge!

Dr. Johannes. Vater der Lüge! Wir haben uns schon getroffen!

Diezel (erhebt sich). Ich habe die Ehre, obgleich ich nicht die Ehre habe — Euch zu kennen!

Hutten. Er geht! Dann werde ich dir folgen, bis zur Rathaustreppe, bis zum Stockknecht, bis zum Richtblock ...

Diezel (wendet sich um). Jetzt erkenne ich dich, und werde dich verfolgen, auf Brautfahrt besonders; wenn du um deine Braut bittest, werde ich danebenstehen und sagen: nehmt ihn nicht, denn er hat Morbus Gallicus; wenn du dich als Gastfreund zu Tisch setzest, werde ich da sein und warnen: trinkt nicht aus einem Glas mit dem Manne, er hat Lues!

Hutten. Ja, das habe ich, und die habe ich mir ehrlich erworben, als ein Mann in den offenen Kämpfen der Liebe; aber du hast dir deine an einem Ort geholt, den man nicht nennt und auf eine Art, die Mos ferarum heißt. Geh, du entlaufenes Luder, und sag deinem Herrn, du habest Ulrich von Hutten geradeswegs vom Steckelberg gesehen, aber hüte dich vor den Verstecken des Waldes und dem Dunkel des Hohlweges! Hüte dich vor fließendem

Wasser und brennendem Feuer, mein Arm ist lang und mein Auge ist das eines Luchses ... Bist du noch nicht draußen!

Diezel (eilt schleunigst hinaus).

Hutten. Entschuldigt, gute Herren! Jetzt kennt ihr mein Geheimnis, das mein Schicksal ist!

Dr. Johannes. Wir achten Euer Geheimnis, ein Geheimnis, an dem jeder vierte deutsche Mann trägt! Wissen die Herren zum Beispiel, warum wir die Universität Wittenberg bekommen haben? Ja, die gelehrten Professoren in Leipzig sind über die Behandlung von Morbus Gallicus so in Streit geraten, daß sie nicht mehr in derselben Stadt wohnen können!

Hutten. Sie müßte eigentlich Morbus Romanus heißen, denn sie kommt von Rom wie alles Verfaulte! Darum ist mein Erstes und Letztes: Rom soll ausgerodet werden! Roma est delenda!

Dr. Johannes. Haben die Herren das Letzte von Rom gehört? Man hat im Bade des Titus — Titus, der Jerusalem ausrodete — eine Statue gefunden, die Laokoon darstellt, den trojanischen Priester, der, wie die Herren wissen, Troja vor dem bekannten hölzernen Pferde und den feindlichen Kriegern retten wollte. Zur Strafe sandte Apollo zwei Schlangen, die den Priester und seine beiden Söhne töteten. Diese Statue gefiel indessen den verdrehten Römern, und sie trugen sie in Prozession unter dem Klange der Kirchenglocken durch die Straßen.

Hutten. Das könnte man ein Wahrzeichen nennen!

Dr. Johannes. Ihr meint, die Römer haben jetzt das trojanische Pferd in ihren Mauern?

Hutten. Ich hoffe es! Und ich glaube, Rom wird ausgerodet werden! Roma est delenda! — Lebt wohl, gute Herren. (Geht.)

Dr. Johannes (schiebt Luther ein großes Buch hin). Habt Ihr dieses Buch gelesen, Magister?

Luther. Nein, ich studiere die Pandekten. Ich will Jurist werden.

Dr. Johannes. Ja, aber ansehen könnt Ihr's doch!

Luther. Was ist das für ein Buch? Biblia? Ist das die Bibel? Die ganze Bibel?

Dr. Johannes. Die ganze Heilige Schrift!

Luther. Ist die so groß! Ich habe nur die Evangelien und die Epistel gesehen, die auf dem Altar liegen!

Dr. Johannes. Das Buch birgt viele Geheimnisse, ja es ist ein wirkliches Zauberbuch.

Luther. Das glaube ich nicht!

Dr. Johannes. Prüft! Schlagt auf, wo Ihr wollt!

Luther (schlägt das Buch auf und liest). ... Was ist das hier? „Und da Samuel, der Knabe, dem Herrn dienete unter Eli, war des Herrn Wort teuer zu derselbigen Zeit, und war wenig Weissagung." ... Das stimmt! (Liest.) „Und der Herr rief Samuel wieder zum dritten Mal ..." (Liest.) „Samuel aber nahm zu, und der Herr war mit ihm, und fiel keines unter allen seinen Worten auf die Erde. Und ganz Israel erkannte, daß Samuel ein treuer Prophet des Herrn war." (Liest.) „Die Philister aber nahmen die Lade Gottes und stellten sie neben den Götzen Dagon. Und da sie des anderen Morgen frühe aufstunden, fanden sie Dagon auf seinem Antlitz liegen auf der Erde, vor der Lade des Herrn!" — Ja, es gibt auch Götzen, leider! — Ja, das kann man nicht leugnen ... Es ist merkwürdig, wie das dem gleich ist, was jetzt geschieht! Man könnte glauben, es sei gestern geschrieben! ... Hier wäre schon ein Samuel von Nöten, aber wo ist der zu finden?

Dr. Johannes (legt seine Hand Luther auf die Achsel). Hier sitzt er!

Luther. Lästert nicht! Ich bin ein Weltmensch voller Finnen im Fleisch und mit einem großen Gelüst nach dem Fetten!

Dr. Johannes. Rom liegt im Lande der Philister.

Luther. Sagt nichts Böses von Rom; das ist ein heiliger Ort und dort wohnt Gott.

Dr. Johannes. Hat gewohnt! Jetzt wohnt der Antichrist dort!

Luther. Das will ich erst sehen! Wenn es mich nämlich anginge.

Alexius (kommt, aufgeregt, verzweifelnd). Verzeih, daß ich störe! Martin, hilf mir! Komm mit mir!

Luther. Ich habe keine Zeit!

Alexius. Um Gottes willen! Ich bin in Schwierigkeiten geraten!

Luther. Das rührt mich nicht! Deine Schweinereien magst du selbst erledigen.

Alexius. Martin! Höre mich!

Luther. Geh deiner Wege!

Alexius. Wohin? Wohin soll ich gehen?

Luther. Geh zur Hölle, Schwein!

Alexius. Das wirst du einmal bereuen, Martin!

Luther. Ich tue nie etwas, das ich bereuen müßte!

Alexius. Gott sei dir gnädig, wenn du einmal aus deiner grenzenlosen Selbstsucht erwachst!

Luther. O schäme dich! Ich bin nicht selbstsüchtig!

Alexius (geht weinend).

Luther. Weinst du, Teufel?

Luther. Ja, Doktor, dieses Buch möchte ich mir leihen, ist es Eures?

Dr. Johannes. Es ist meins, und Ihr könnt es geliehen haben! Aber hütet Euch, es ist zweischneidig, schneidet Euch nicht!

Luther. Ich habe mich nicht an Aristoteles geschnitten, und

Martin Luther hat ein gutes Heilfleisch ... Hört mal, haben wir uns nicht schon gesehen?

Dr. Johannes. Ja, in Eurem Elternhaus.

Luther. So, ja, Ihr machtet Landkarten aus Wein und solltet Euch dem Teufel verkauft haben.

Dr. Johannes. Derselbe! Glaubt Ihr das letzte?

Luther. Wer kann wissen?

Dr. Johannes. Kann ein Ludi magister solches Geschwätz glauben? Und braucht der Teufel zu kaufen, wo er so viel gratis erhält?

Luther. Jetzt will ich ins Konsistorium hinaufgehen, und dann will ich heim und in der Bibel lesen; werde sehen, ob ich die knacken kann! Lebt wohl, Doktor! Wir treffen uns wieder!

Dr. Johannes. Hier treffen wir uns alle Tage.

Luther. Gut! Und wir werden gute Freunde sein, wenn Ihr nur Rom in Ruhe laßt!

Drittes Bild

Vor der Studentenbude des Alexius

Auf dem Boden vor der Studentenbude des Alexius. Man sieht drei Türen im Hintergrunde. Im Vordergrunde ein Tisch mit Bürstengeräten und eine Bank.

Luther und Karlstadt (kommen).

Luther. Karlstadt, warte einen Augenblick; ich muß zu Alexius hinein; er soll mich heute nach Mansfeld begleiten.

Karlstadt. Age!

Luther. Nun ist der Kerl wieder nicht zu Hause. Dann muß er bald kommen! Setz dich hierher, wir wollen warten!

Karlstadt. Du bist so aufgeregt, Martin; was ist dir?

Luther. Schlecht geschlafen, schlecht geträumt; und dann las ich lange.

Karlstadt. Was hast du gelesen?

Luther. Die Bibel! Das ist ein sonderbares Buch!

Karlstadt. So! Was steht denn darin?

Luther. Alles!

Karlstadt. Was steht denn vom Ablaß darin?

Luther. Der Ablaß ist Sühngeld.

Karlstadt. Ja, aber Mord und Meineid ist unsühnbar ...

Luther. Darüber bin ich noch nicht im klaren. Nein, es ist etwas anderes, es ist etwas Persönliches in dem Buche, persönlich für jede Person. Es ist ein furchtbares Buch, und ich wünschte, ich hätte es nie gesehen. Ich glaube, ich kann nie wieder froh werden.

Karlstadt. Du grübelst, Martin.

Luther. Nein, etwas in mir grübelt! ... Es ist doch schrecklich, wie lange Alexius ausbleibt!

Karlstadt. Dein junger Freund ist als leichtsinniger Krabate bekannt!

Luther. Er ist jung, und ich bin nicht alt; übrigens glaubte ich ihn auf bessere Wege führen zu können.

Karlstadt. Wann hast du ihn denn zuletzt gesehen?

Luther. Gestern, in der Bibliothek! Und ich war vielleicht etwas kurz, etwas unfreundlich zu ihm ... ich werfe mir's beinahe vor ... Weißt du, in der Bibliothek, da kriegt man Dinge zu hören ... ich hörte gestern gefährliche Geschichten, an die ich allerdings nicht so ganz glaube ... Ist etwa jemand in Alexius' Kammer, oder ...

Karlstadt. Eine Katze läuft auf dem Boden ...

Luther. Ich finde, es ist unheimlich hier!

Karlstadt. Ich merke nichts davon! Aber du hast ja kalten Schweiß auf der Stirn, Martin!

Luther. Habe ich?

Karlstadt. Hör mal, warum studierst du Jurisprudenz?

Luther. Weil Vater es will! Er ist jetzt wohlhabender Ratsherr geworden; darum will er mich zum Beamten machen, und dann gedenkt er mich anständig zu verheiraten!

Karlstadt. Und du willst lieber die Humaniora ...

Luther. Ich weiß nicht, was ich will; ich bin nur unruhig, vor allem, vor der Zukunft, vor dem, was nach der Zukunft kommt ...

Karlstadt. Was ist das?

Luther. Wer das wüßte! ... Weißt du, ich glaube, er schläft drinnen; ich habe ein Gefühl, als sei er hinter der Tür!

Karlstadt. Er ist nicht da!

Luther (erhebt sich, geht auf Alexius' Tür zu). Was ist das? ... Die Tür ist aus den Angeln gehoben ... Und das Schloß ist herausgebrochen! ... Ich muß hinein und sehen ...



Karlstadt. Das ist unbegreiflich!

Luther (faßt die Tür an, die nach außen fällt. Man sieht ein Zimmer mit einem Bett, zwei große brennende Lichter und einen Mönch, der in einem Buche liest). O Herr Jesus, Erlöser der Welt, hilf uns!

Der Mönch (in der Tür). Wer stört das Schweigen des Todes? ... So, Ihr seid es, Doktor?

Luther. Was ist geschehen? Was ist das?

Der Mönch. Ihr wißt also nicht?

Luther. Was weiß ich nicht?

Der Mönch. Euer Freund, Alexius, liegt drinnen tot ...

Luther. Tot?

Der Mönch. Ja, ermordet! Irregegangen und in schlechte Gesellschaft geraten! Er verkehrte mit Euch, Doktor!

Luther. Ermordet?

Der Mönch. Ob von eigener Hand oder fremder, das weiß man nicht! Geht hinein und sprecht ein Gebet für Euern Freund! Er kann es gebrauchen, und Ihr auch!

Luther. Nein, ich kann ihn nicht sehen; ich kann nicht Blut sehen! Und ich habe keine Schuld daran!

Der Mönch. Nicht? Ich habe gehört, daß Ihr gestern einen Verzweifelnden von Euch stießet ...

Luther. Ja, wehe, das tat ich! Und meine Missetat ist größer, als daß sie mir verziehen werden kann!

Karlstadt. Komm fort von hier, Martin! Komm!

Luther. Wehe! Wehe!

Der Mönch. Deines Bruders Blut ruft aus der Erde ...

Karlstadt. Still, Mönch! Komm, Martin! Komm fort von hier.

Luther. Wohin? Wohin soll ich fliehen vor deinem Geist, Herr, ewiger Gott im Himmel!

Der Mönch. Ja! „Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüberging, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgends gefunden." Ja, so geht's!

Luther und **Karlstadt** (ab).

Viertes Bild

Luthers eigenes Heim

Ein Tisch, gedeckt mit Wein, Blumen, Lichtern und Musikinstrumenten

Cranach und Hutten.

Cranach. Das sieht ja hier glänzend aus! Wißt Ihr, Hutten, was dieses Fest zu bedeuten hat?

Hutten. Nein, Cranach, das weiß ich nicht. Doktor Luther und ich haben uns nur auf der Bibliothek getroffen, und ich bin etwas verwundert, mich geladen zu sehen.

Cranach. Unser guter Martin liebt Gesang und Freude; ist in den letzten Tagen etwas schwermütig gewesen, besonders nach dieser Mordgeschichte! Es war ja ein Freund von ihm! Und er will wohl in Gesellschaft seiner Freunde den Kummer zerstreuen! Da tut er recht!

Hutten. Das ist meine Art auch!

Spalatin (kommt). Sieh da! Gute Freunde, Cranach und Hutten! — Aber wo ist der Wirt?

Cranach. Ja, das frage ich auch! Ihr müßt es doch wissen, Spalatin.

Spalatin. Nein! Der Kurfürst hat ein Auge auf Doktor Martin geworfen und möchte ihn zum Professor machen; aber diese letzte Geschichte soll sich erst legen.

Cranach. Ja, das war ja traurig für Luther, aber er hat doch nichts damit zu tun.

Spalatin. Nein, allerdings nicht, aber er muß sich seine Gesellschaft wählen lernen.

Cranach. Das wird er nie; und seine Unbesonnenheit spielt ihm manchen Streich! Aber es ist ein herrlicher Mann, und er wird schon auch damit fertig werden! ... Seht, wie er zu decken versteht! Es ist wie ein Gemälde!

Karlstadt (kommt).

Cranach. Karlstadt! Der Geheimnisvolle! Sieht doch eher geheimnisvoll als gewöhnlich aus! Wo hast du den Wirt des Hauses?

Karlstadt. Ja, der Wirt läßt die Gäste grüßen, sie möchten das Fest beginnen; er komme selbst etwas später.

Cranach. Was bedeutet das? Ist er krank?

Karlstadt. Nein, aber er, er ist nicht recht wohl ... Er ist augenblicklich in der Badestube!

Spalatin. Was ist geschehen? Außer jener traurigen Geschichte ...

Karlstadt. Ich weiß nicht! Martin grübelt seit einiger Zeit so viel ... Und ich weiß nicht, was gestern Abend geschah.

Hutten. Er wollte ja zu den Eltern nach Mansfeld, aber ein Unwetter kam, und er kehrte um.

Karlstadt. Ja, es war ein Teufelswetter gestern Abend ... ich glaube, der Blitz hat eingeschlagen ...

Cranach. Ja, ich habe es wohl gehört, es war im Westen ... Aber was ist Eure Meinung, Karlstadt?

Karlstadt. Ja, Martin, er hört so viel und sieht so viel; er grübelt, wie gesagt.

Cranach. Hm!

Karlstadt. Er fabulierte, der Blitz habe neben ihm eingeschlagen, und er sei zu Fall gekommen ... und dann hörte er etwas, versteht ihr ... Aber jetzt setzen wir uns, gute Herren, und ich erlaube mir rex bibendi zu sein, wie der Wirt mir aufgetragen.

Alle (setzen sich).

Hieronymus Schurff und Amsdorff (kommen).

Karlstadt. Spätkommende treten vor! Hieronymus Schurff, Richter, hat nie jemand zum Tode verurteilt! Amsdorff, weniger berühmt noch, wird es aber, mit der Zeit. (Klopft auf den Tisch, nachdem die Gläser von einem Diener gefüllt sind.) Estisne praeparati?

Alle. Sumus!

Karlstadt. In honorem hospitis absentis, Doctoris Martini Lutheri! Semel, bis ...

Alle. Ter! (Sie trinken.)

Cranach. Gesang! Ulrich von Hutten soll singen!

Alle. Gesang!

Hutten. Singen kann ich nicht, denn die Kehle ist nicht in Ordnung; aber ich will eine Strophe hersagen, wenn Lukas mich auf der Laute begleitet.

Cranach. Gut, was ist es für ein Ton?

Hutten. Es ist der Nibelungenton!

Cranach (spielt). Bitte!

Dr. Johannes (schlüpft herein und setzt sich).

Hutten (sagt her).

Die erste junge Liebe ich einem Weibe gab!
Aus Welschland war sie kommen, ich ward zu ihrem Knab;
Hat meine Kraft erhalten, ich ihre Schwäch empfing,
Und aus dem Freudenhause ich krank und elend ging!

Verurteilt jetzt zum Tode, doch erst zum Zölibat,
Merkur nun die Frau Venus hinauszutreiben hat;
Und ist mit Hunger, Schwefel mein Körper auskuriert,
Mich Wanken Stab und Laute zu meinem Ende führt.

Des Mordes schwarzer Engel kam aus dem faulen Rom;
Das Heidentum, das lästert, trug ihn empor im Strom;

Und nun durch deutsche Lande er mit den Flügeln rauscht,
In Thüringen, in Sachsen ist Freud in Leid vertauscht.

O hütet, deutsche Männer, die Jugend ja vor Seuch,
Es kommt die Pest aus Welschland, ich warne, warne euch;
Doch wölbt die deutsche Eiche noch ihren grünen Dom —
Haut ab die faule Wurzel! Die Wurzel heißet Rom!

Alle. Haut ab die faule Wurzel, die Wurzel heißet Rom!

Dr. Johannes (steht auf und verbeugt sich vor Hutten).

Karlstadt. Einen Becher für Ulrich von Hutten!

Mehrere Gäste (schlüpfen herein und setzen sich).

Cranach. Es ist beinahe wie auf einem Begräbnis; alle trinken außer dem Wirt ...

Karlstadt. ... weil er verhindert ist ...

Luther (kommt). Dies ist ein Begräbnis, liebe Freunde!

Alle. Luther! (Sie erheben sich.)

Luther (am Tischende). Doktor Luther hört heute auf zu existieren ... weil, heute Nacht bereits, er diese Welt und ihre Lüste verläßt, sowie aus Gründen, die nicht in wenigen Worten gesagt werden können, in das hiesige Augustinerkloster eintritt!

Alle. Nein!

Luther. Es ist so und kann nicht geändert werden!

Cranach. Das ist Mord!

Hutten. Das ist Selbstmord! Geht nicht dahin! Ich bin fünf Jahre im Kloster Fulda gewesen, und ich entwich aus diesem Sodomsnest. Geht nicht dahin!

Luther. Es ist ein ex-voto, ein Gelübde, Gott in Lebensgefahr und Seelennot gegeben!

Cranach. Du kannst von diesem Gelübde entbunden werden!

Spalatin. Das kann der Kurfürst besorgen.

Luther. Nein, Freunde, das kann nur ich selbst, indem ich es einlöse!

Karlstadt. Luther hat recht gesprochen.

Luther. Und darum, edle Gönner und Freunde, habe ich euch zusammengerufen, um Lebewohl zu sagen. (Erhebt seinen Becher.) Meine Kindheit war kein Rosengarten, meine Jugend auch nicht; ist es nur dies, was das Leben zu bieten hat, so stehe ich ab; ich habe den Becher in der Hand, aber ich leere ihn nicht, ich leere ihn aus, ein Trankopfer für euer Wohlergehen, ein Dankopfer für eure Freundschaft! Und ich zerbreche den Becher, wie ich mit dem gebrechlichen Leben und dessen brüchigem Glück breche! (Er zerbricht den Becher.) Lebt wohl, Freunde; wir sehen uns niemals wieder, denn morgen wird Doktor Martin begraben, und übermorgen bin ich nur der Bruder Augustinus.

Alle. Nein!

Spalatin. Unwiderruflich?

Luther. Es ist unwiderruflich! Lebet wohl, vergeßt mich, und liebet euch untereinander. (Geht hinaus.)

Hutten. Du gehst, Augustinus, aber Martin kommt zurück.

Cranach. Was bedeutet das alles? Ein so klägliches Ende auf einen so glänzenden Anfang?

Spalatin. Ich glaube an die Auferstehung der Toten ...

Hutten. Er geht ins Kloster, und ich schwöre, in zehn Jahren sind alle Klöster geschlossen!

Dr. Johannes (mit leiser, aber überzeugender Stimme). Ihr Herren Doktoren, unser Freund Martin hat mehr Begriffe von der Belagerungskunst als wir: er geht in die Festung hinein und öffnet die Tore von innen. Laßt uns ihm auf seinem Wege folgen!

Alle. Wir folgen ihm!

Fünftes Bild

Im Kloster

Zwei Mönche sitzen am Feuer und knacken Nüsse

Luther (kommt mit einem Besen und einem Sack).

Erster Mönch. Nun, Augustinus, hast du die Straße gefegt?

Luther. Ich habe gefegt!

Zweiter Mönch. Hast du denn was Gutes ins Säckchen gekriegt?

Luther. Ich habe etwas bekommen, aber ich weiß nicht was!

Zweiter Mönch (besichtigt den Beutel). Du stehst dich gut mit den Mägden der Stadt; wenn du bettelst, werden es immer Leckerbissen.

Luther. Schämt euch!

Zweiter Mönch. Willst du wieder Disziplin haben?

Luther (bekreuzt den Mund und murmelt etwas).

Erster Mönch. Die Zunge ist ein kleines Glied, das manchen ins Verderben zieht! Spott spukt!

Luther (fällt auf die Knie). Verzeiht, Vater!

Zweiter Mönch. Ich verzeihe dir auch, aber sündige hinfort nicht mehr. Gehorsam heißt das erste Gebot der Klosterregel! — Gehorche, so werde ich sehen! Setz dich! so sollst du etwas Gutes haben, wenn du's Maul aufsperrst! — Eins, zwei, drei! Setz dich!

Luther (schweigt unbeweglich).

Zweiter Mönch. Setz dich!

Luther. Nein!

Zweiter Mönch. Pax in pace! Kennst du in pace unten im Keller? — Setz dich!

Luther. Nein!

Erster Mönch. Meineidiger! Du hast einen Eid auf die Klosterregel abgelegt und du brichst den Eid!

Luther. Ich bin sprachlos! Ich glaube, ich bin in die Hölle gekommen, und ihr seid Teufel! Aber ich habe es vielleicht verdient! Ach, Herr, wie lange willst du mich so ganz und gar vergessen?

Zweiter Mönch. Augustinus muß artig sein, sonst bleibt er ohne Abendbrot!

Erster Mönch. Daß wir Ungelehrten einen Magister bekommen haben, der die Straße fegt! Einen richtigen Magister, der Latein und Griechisch kann.

Zweiter Mönch. Und dann wagt er zu klagen, wenn die anderen Magister ihn nicht grüßen wollen! — Wenn man sein Licht unter einen Scheffel stellt, so kriegt es eine Schnuppe, das versteht sich!

Erster Mönch. Nun, Augustinus — ich finde, es ist so lustig, ihn Augustinus zu nennen — hast du die Bekenntnisse Augustins gelesen? — Da sind saftige Bissen drin!

Luther. Ich habe Augustinus gelesen!

Erster Mönch. Das war ein heller Junge in seiner Jugend!

Luther. Sprecht mit Ehrfurcht vom Stifter unseres heiligen Ordens, sonst melde ich euch dem Kapitel!

Zweiter Mönch. Wie das klingt!

Dritter Mönch (von links). Vater Nikodemus! Kann man aus der Bibliothek Hus' Schriften verleihen?

Erster Mönch. Hus? Die böhmische Gans? Meinst du Huß ... den Schund können sie lesen! Wer will ihn denn haben?

Dritter Mönch. Es ist jener verrückte Doktor Johannes ...

Erster Mönch. Nein, ist der hier! Den müssen wir uns ansehen! (Erhebt sich und geht nach der Tür, mit den beiden anderen Mönchen.)

Zweiter Mönch. Der sich dem Teufel verkauft haben soll? Den will ich sehen!

Dritter Mönch. Er hat das Buch bereits erhalten, und gegen Quittung. Könnt ihr euch denken, vom Kurfürsten selbst.

Erster Mönch. Vom Kurfürsten von Sachsen? Seid Ihr verrückt? (Nach links mit den beiden anderen Mönchen ab.)

Luther (allein, die Arme über der Brust, in Gebet versunken).

Dr. Johannes (kommt von rechts mit einem Buche in der Hand).

Luther. Vade retro, Satanas!

Dr. Johannes. Ich legte einst ein Buch in Eure Hand, Doktor Luther, und dieses Buch wurde Euch ein leuchtendes Licht! — Lest jetzt in dem hier, einige Zeilen nur!

Luther. Ich will nicht!

Dr. Johannes (öffnet das Buch und reicht es hin). Lest!

Luther (liest einen Augenblick). Nein!

Dr. Johannes. Noch ein Wort!

Luther. Ja, das kann man sagen! Das ist wahr! — Aber das ist ein Ketzer! (Liest.) ... Ich wünschte, ich hätte das Buch nie gesehen! Fort damit! ... Ewiger allerbarmender Gott im Himmel, sind wir dahin gekommen, daß die Lüge mit der Macht der Wahrheit wirkt, und die Wahrheit mit der Macht der Lüge! ... Ich glaube, ich bin Ketzer, und also ein Verdammter! Ich bin verdammt, verflucht, und Gott hat mich verworfen, mir den Rücken gekehrt, oder schläft er! Schläfst du, Gott, oder hältst du uns zum Narren! ... Geh, Satan, und nimm dein Buch mit, sonst schlage ich dich am Altar tot wie einen Baalspriester! Geh!

Dr. Johannes. Friede sei mit dir, Martin! (Geht.)

Luther (allein, die Arme über der Brust, sinnend).

Staupitz (kommt). Nun, mein Sohn, wie geht es dir jetzt?

Luther. Unaussprechlich!

Staupitz. Contritio animi, die Zerknirschung des Gemüts, es ist gut, sie durchzumachen: aber conscientia scrupulosa oder das kleinliche Gewissen, das ist Hoffart!

Luther. Mein Sinn ist demütig ...

Staupitz. Nein, das ist er nicht: und du bist der hoffärtigste Mensch, den ich getroffen habe. Du willst vollkommen sein wie Gott, und quälst dich mit Kleinigkeiten! Du beichtest jeden Tag, aber hast nichts zu beichten!

Luther. Meine Missetaten sind größer, als daß sie mir verziehen werden können.

Staupitz. Schäme dich! Kann Gott nicht alles verzeihen, sogar die kleinen Sünden eines Augustinus?

Luther. Die sind nicht so klein!

Staupitz. Weil alles bei dir so groß sein soll!

Luther. Gott ist böse auf mich!

Staupitz. Gott ist gut! Darum prüft er dich mit Leiden! Und das ist eine Ehre!

Luther. Es ist also nicht Strafe?

Staupitz. Hast du denn ein Verbrechen begangen?

Luther. Nicht im gewöhnlichen Sinne!

Staupitz. Jetzt mußt du endlich aufhören, an deiner Seele herumzudoktern ... Du dokterst herum, Augustinus! — Nimm lieber das Messer! — Bist du sonst mit dem Klosterleben zufrieden?

Luther (schweigt).

Staupitz. Nein, das bist du nicht! Ich auch nicht, darum habe ich mir eine Tätigkeit außerhalb der Mauern gesucht. Ich unterrichte an der Universität. Willst du es nicht ebenso machen?

Luther. Worin soll ich unterrichten?

Staupitz. In der Philosophie, und den alten Sprachen.

Luther. Die Philosophie ist ein heidnisches Mädchen ...

Staupitz. Das wir jetzt taufen werden! Und die alten Sprachen sollen dienen, nicht herrschen!

Luther. Ich verachte sie!

Staupitz. Da tust du unrecht. Die Bibel ist in der Sprache der Juden und der Griechen geschrieben; es sind also heilige Sprachen! Merke dir das! ... Indessen, der Kurfürst beruft dich als Professor an die Universität; und wenn er ruft, so gehorchst du!

Luther. Ich kann nicht zwei Herren dienen!

Staupitz. Kannst du das nicht, was wir anderen können? Wir dienen sowohl dem Kaiser wie dem Papst, und dem Kurfürsten übrigens auch. Du bist ein Schwätzer, aber du sollst ein Redner werden! — Hör mal, mein Sohn, hast du nie daran gedacht, daß du einen Beruf hast?

Luther. Doch, zuweilen! Zuweilen fühle ich Kräfte, als könnte ich den Rheinstrom in seinem Laufe aufhalten oder den Schwarzwald forttragen ...

Staupitz. Ich will dir sagen — aber werde nicht hochmütig! — aller Augen sind seit langem auf dich gerichtet! Man weiß eigentlich nicht warum, denn du hast noch nichts getan; aber man erwartet etwas von dir, etwas Großes!

Luther. Von mir armem Wicht?

Staupitz. Ja, von dir! wie von dem kleinen Wichte Samuel!

Luther. Samuel? — Das las ich in der Bibliothek des Kurfürsten! Samuel!

Staupitz. Ja!

Luther. Das war es also? Das? „Hier wäre schon ein Samuel von Nöten, aber wo ist der zu finden?"

Staupitz. Hier ist er zu finden!

Luther (fällt auf die Knie). Ja und Amen, es ist so!

Staupitz. Aber ehe du deinen Lehrstuhl betrittst, mußt du einen Auftrag ausführen, der auch eine Prüfung enthält!

Luther. Sprich, Herr, dein Diener hört ...

Staupitz. Du sollst ein Schreiben an den heiligen Vater nach Rom bringen!

Luther. Nach Rom? Ich darf nach der heiligen Stadt gehen! Der Traum meiner Kindheit, die Hoffnung und Sehnsucht meiner Jugend!

Staupitz. Deine Träume fangen an sich zu erfüllen!

Luther. Nach Rom! Ich?

Staupitz. Ja! Aber halt die Augen offen! Sieh, hör und schweig! Wenn du zurückkommst, dann darfst du sprechen! Aber nur zu mir! Vergiß das nicht!... Also: die Tür ist offen! Hinaus, Vogel, und flieg!

Luther. Hinaus! Hinaus in die Welt! Ich bin also nicht tot!

Staupitz. Du?

Sechstes Bild

Bei Sickingen auf der Ebernburg

In der Druckerei; Setzer und Drucker bei der Arbeit. Hutten, Erasmus und Reuchlin sitzen an einem Tisch und schreiben.

Hutten (erhebt sich). Auf und rührt euch, Freunde; ihr sitzet hier und rostet. Auf, Reuchlin! Auf, Erasmus!

Reuchlin. Hör mal, Ulrich, hast du etwas von den Dominikanern in Köln gehört?

Hutten. Die dich lebendig verbrennen wollten? Ja, könnt ihr euch denken: Sie haben fünfhundert Exemplare von unseren Episteln gegen die Dunkelmänner bestellt.

Reuchlin. Das ist zu verrückt! Aber was bedeutet das?

Hutten. Es bedeutet: sie sind so dumm, daß sie keine Satire verstehen. Sie glauben, es sei Ernst!

Erasmus (niest). So etwas habe ich noch nicht gehört, und ich meine, die Welt ist verdreht!

Reuchlin. Traut ihnen nicht! Ich kenne die Hunde des Herrn, und säßen wir nicht in Sicherheit bei unserem Freunde Sickingen, so ...

Hutten. Oh, wir haben den Kaiser auf unserer Seite, und Maximilian hat Pläne ...

Erasmus. Was für Pläne? Du meinst, sich die weltliche Macht des Papstes anzueignen und diesen Streitigkeiten im Deutschen Reiche ein Ende zu machen?

Hutten. Ja, das ist der Kaisergedanke! Und das ist der Kern der Sache! Wir haben Reichstag, Reichskammergericht und Reichsgesetze, aber unaufhörlich werden unsere Wege von dem

kanonischen Recht und den Dekretalen Roms gekreuzt! Die Karre kann nicht vorwärts, wenn man einen Ochsen an jedes Ende spannt; hält das Geschirr, ist es gut, jetzt aber kracht es im Wagen.

Erasmus. Daß wir so weit gekommen sind, daß der Kaiser den Papst aufs Korn nimmt!

Reuchlin. Herodes und Pilatus können wieder gute Freunde werden, wenn sie nur jemanden zum Kreuzigen finden!

Sickingen (kommt mit einem Briefe). Hier wird gearbeitet und geschrieben, sehe ich; aber nun wollen wir etwas plaudern, denn ich habe viele Neuigkeiten!

Hutten (reckt sich). Erzähle, erzähle!

Sickingen. Ja! So steht's! Eure Epistel werden über das ganze deutsche Land gelesen; von der Elbe bis zum Rhein! Und man lacht!

Hutten. Lacht man? Dann sind wir gerettet!

Sickingen. Man lacht über die Mönche, so daß die Dominikaner in Köln den Betrug entdeckt haben und rasen! ... Ja, hier steht eine Warnung an euch!

Reuchlin. Sapperment.

Erasmus. Was können sie uns hier in der Ebernburg tun?

Hutten. Reuchlin, du kennst die Hunde; es sind Hühnerhunde, die nicht bellen, aber auf dem Bauche kriechen können.

Reuchlin. Ein Dominikaner geht durch geschlossene Türen, kriecht durch einen Rinnstein oder einen Abtritt; er riecht sich hin, könnte man sagen!

Sickingen (auf die Arbeiter zeigend). Kennst du die dort allesamt, Ulrich?

Hutten. Die meisten, nicht alle!

Sickingen. Sei vorsichtig! ... Und jetzt kommt noch etwas Neues! Dieser Satan von einem Erzbischof in Mainz hat einen



AETHERNA IPSE SVAE MENTIS SIMVLACHRA LVTHERV
EXPRIMIT·AT VVLTVS CERA LVCAE OCCIDVOS·

·M·D·X·X·



Dominikaner ausgeschickt, ein überführtes Schwein, das Diezel oder Tezel heißt, um Ablaß zu verkaufen. Und dieses Vieh hat sich erlaubt, eine richtige Taxe der Sündenvergebung zu drucken. So nimmt er contantibus in manibus fünfzig Dukaten für Vielweiberei, neun für Kirchendiebstahl und Meineid, acht für Mord, und zwei für Zauberei.

Hutten. Ist das ein Aas! Was nimmt er denn für einfachen Ehebruch?

Sickingen. Das sagt er nicht, denn er hat selbst wegen doppelten gesessen. Als er aber unten in der Donau in einem Sack ertränkt werden sollte, trat der Erzbischof von Mainz dazwischen, und er wurde begnadigt.

Erasmus. Das ist zu verdreht.

Reuchlin. Aber auf die Dummheit gehen wir heim!

Hutten. Daß sie sich selbst umbringen!

Sickingen. Ja, ist jetzt der Apfel nicht reif, dann ist er faul!

Hutten. Dann wollen wir gleich meinen kleinen Leckerbissen, den ich in der Lade habe, in die Presse werfen! (Zu den Arbeitern) Haltet ein mit der neuen Auflage der Epistel! — Werft das Rundschreiben in die Presse! — Und dann: alle Mann an die Schriften! Hier soll gesetzt werden! — Die Presse zuerst und die Formen! (Er legt die Rüstung ab und geht an die Presse.) . . . Schmierer! Platz!

Sickingen. Und dieser Tezel reist mit seinen beiden Söhnen!

Reuchlin. So ein Teufel!

Erasmus. Ja, was ist das mit dem Zölibat? Man sollte sie ausschneiden!

Sickingen. Hört, dieser Doktor Luther, der ins Kloster ging — er soll jetzt in Rom sein!

Erasmus. Es ist merkwürdig, wie der Mann von sich reden macht.

Reuchlin. Hat er etwas geschrieben?

Erasmus. Nein! Aber es gibt Leute, die einen Ruf bekommen, man weiß nicht warum.

Hutten (zieht die Presse und sagt her).
Presse, presse, presset fein!
Chor: Juchhei mit dem!
Edle Traube, edler Wein!
Chor: Oh, fasset an!
Weiß auf schwarz und schwarz auf weiß!
Chor: Mit gleichem Griff!
Jeder zahlen muß den Preis!
Chor: Juchhei!

Hutten. Was beim Schuhmacher von Jerusalem ist das? Es druckt nicht! — Die Presse ist entzwei, und die Schmiere rinnt! Wer ist der Schuldige? Wer? — Hier ist ein Verräter! — Wer ist es? Ist es der Schmierer? — Du wirst blaß, du Satan! — Die Mütze ab! Er hat eine Tonsur! Komm, Reuchlin, und riech, ob dies ein Dominikaner ist.

Reuchlin (kommt und tut so, als berieche er den Schmierer). Er riecht nach Hundepisse! Es ist ein Dominikaner!

Hutten. Zum Fenster hinaus mit ihm! Hinaus! ... Alle Mann auf Deck! Sechs Stockwerke Vorsprung zur Ewigkeit, und das Grab ist naß! Löscht die höllische Flamme! ... O fasset an! Mit gleichem Griff! Juchhei mit dem!

(Der Schmierer wird zum Fenster hinausgeworfen.)

Hutten (guckt zum Fenster hinaus). Er kam nicht in den Graben! Er kam rittlings auf einen spanischen Reiter; da macht er keine Kinder mehr!

Erasmus. Mit einem spanischen Kragen, nein!

Hutten. Das ist wirklich schön, daß wir den losgeworden sind.

Sickingen. Jetzt werden sie natürlich das Schloß stürmen!

Hutten. Dann ziehen wir bei Zeiten ab! Aber wohin, wohin sollen wir? Wollen wir nach Wittenberg gehen, Freunde! Dort lebt man!

Sickingen. Ich bleibe natürlich, denn nun kann ich den Satan von einem Erzbischof erwarten!

Erasmus. Ich rühre nicht eine Flosse!

Reuchlin. Er hat eine so gute Kost, dieser Franz, daß ich bleibe, wie die Ratte im Käse.

Hutten. Dann gehe ich allein nach Wittenberg, denn dort habe ich eine Druckpresse und Freunde, und dort treffe ich diesen Racker Tezel, mit dem ich ein Hühnchen pflücken werde. Heil, edler Sickingen, Ritter ohne Tadel! Meine Hand, für erwiesene Gastfreundschaft! Mein Fuß steht jeder Zeit zu deiner Verfügung, wenn ein Fußtritt nötig ist; meine Feder, wenn dein Schwert nicht scharf ist; und meine Laute, wenn du das Leben satt hast! (Geht.) Hie Waiblinger!

Siebentes Bild

Beim Kurfürsten von Sachsen

An der Wand ist ein Karton von Laokoon zu sehen.

Der Kurfürst und Spalatin.

Der Kurfürst. Ist es der Mönch Augustinus?

Spalatin. Er ist es! Zurückgekehrt aus Rom.

Der Kurfürst. Er soll warten! — Schon zurück! ... Ja, siehst du, mein guter Spalatin; dieser Ablaßkrämer Tezel ist ein überführter Bube, der dazu verurteilt war, ertränkt zu werden; der Erzbischof von Magdeburg, Kurfürst von Mainz, Albrecht von Brandenburg legte sich für ihn ins Zeug, aber ich habe die Schuld bekommen. Was kann ich in geistlichen Dingen tun? Ich habe ja nicht ein Wort in den Angelegenheiten der Kirche mitzusprechen, und das ist der Fluch im deutschen Lande. Ich kann ihn ausweisen, ich kann ihm seinen schändlichen Handel mit der Vergebung der Sünden nicht verbieten; ich kann nur gegen ihn predigen lassen. Aber er hat ein solch abgefeimtes Maul, daß er Schwadronen umschwatzt! Ich bin also wehrlos.

Spalatin. Euer fürstliche Gnaden, ich habe das größte Maul im deutschen Reiche zur Verfügung ...

Der Kurfürst. Das ist der Mönch Augustinus oder Doktor Luther, wie er früher hieß. Laß mich den seltsamen Vogel sehen, von dem alle Menschen sprechen.

Spalatin. Seine Sprache ist etwas derb, so daß Euer Gnaden ...

Der Kurfürst. Das tut nichts, im Gegenteil ... Laß ihn ein!

Spalatin (führt Luther herein).

Der Kurfürst. Du warst Doktor und hießest Luther?

Luther. Ich war!

Der Kurfürst. Du gingst ins Kloster, um das Mönchsleben zu studieren?

Luther. Nein; aus anderen Gründen!

Der Kurfürst. Du bist in Rom gewesen. Wie war es dort?

Luther. Das kann ich nicht sagen.

Der Kurfürst. War es so schrecklich?

Luther. Es war unbeschreiblich!

Der Kurfürst. Beschreib!

Luther. Ich kann nicht! Meine Zunge, meine Zähne, mein Gaumen weigern sich, und wenn ich meine Augen und meine Ohren im salzigen Wasser des Meeres wüsche, würden sie nicht rein werden von all dem Dreck, den ich gesehen und gehört habe. Dort wird ein Heidenhof gehalten, über den Nero, Caligula und Domitian geschnaubt hätten; doch das möchte noch hingehen, aber seht, sie glauben an nichts mehr. Es sind schlimmere Ungläubige als Türken, Mohren und Azteken; die Priester machen das Heiligste zum Narren, und vom Christentum ist nichts mehr in den Mauern Roms zu finden.

Der Kurfürst. Ist es wirklich so? Ich glaubte nicht, daß es wahr sei.

Luther. Es ist ...

Der Kurfürst. Augustinus! Du bist zum Professor in Wittenberg ernannt! Aber erst sollst du die Klöster visitieren! Du kennst die Klöster?

Luther. Das sind die einzigen Hurenhäuser, die ich kenne!

Der Kurfürst. Gleichzeitig sollst du gegen den Ablaßkrämer Tezel predigen.

Luther. Vor sechs Monaten hätte ich nein gesagt! Aber jetzt sage ich ja und Amen, und Gott segne den Kurfürsten!

Der Kurfürst. Gut! Geh von hier zu Staupitz; er gibt dir Vorschriften!

Luther (wirft einen Blick auf den Laokoonkarton).

Der Kurfürst. Du siehst nach dem Priester dort! Hüte dich vor der Schlangengrube! ... Und denke an eins! — Rühr meine Reliquien nicht an!

Luther. Mit denen dachte ich zu beginnen!

Der Kurfürst. Spalatin! Begleite den Mönch hinaus! Und sag ihm, was du sollst!

Achtes Bild

Die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg

Orgelspiel in der Kirche. Karlstadt und Melanchthon kommen.

Karlstadt. Bruder Melanchthon, ich habe dich gerufen, weil ich Rat und Hilfe bedarf.

Melanchthon. Überschätze mich nicht, aber sag, was dein Herz bedrückt.

Karlstadt. Heute, an Allerheiligen, hat unser Freund Luther seine Freunde gebeten, sich hier an der Tür der Schloßkirche zu versammeln, wenn die Uhr sechs schlägt. Zu welchem Zweck, sagt er nicht! Aber er war, als er die Klostervisitation beendigt hatte, ungewöhnlich erregt, beinahe wild. Da er jetzt das Priesteramt ausübt, hat er Gelegenheit gehabt, die Beichte zu hören; und darüber erzählte er mir vor einigen Tagen folgendes. Ein Mensch, der einen Meineid geleistet hatte, kam zu Luther und beichtete. Luther legte ihm Buße auf, versprach Absolution, wenn er sich bessern wolle. Kannst du dir vorstellen: der Meineidige erklärte, er gedenke weder Buße zu tun noch sich zu bessern, denn er habe mit einer Summe Geldes sich das Recht erkauft, einen Meineid zu leisten.

Melanchthon. Das ist der Ablaßhandel?

Karlstadt. Ja, das ist der Papst und sein Pächter Tezel.

Melanchthon. Das ist himmelschreiend!

Karlstadt. Luther meinte das auch! Er war außer sich; und ich fürchte eine Unvorsichtigkeit von ihm, ohne zu wissen, wohin er zielt!

Melanchthon. Was meinst du, Karlstadt, sollen wir tun? Man kann nichts tun, scheint mir.

Karlstadt. Nicht? Dann laß uns warten!

Melanchthon. Alle warten, und wir haben lange gewartet. Laß uns in Geduld noch eine Weile warten!

Karlstadt. Ja, bis sechs Uhr, aber nicht länger!

Melanchthon. Was tut man in der Kirche?

Karlstadt. Es ist eine Messe, und die Reliquien werden ausgestellt. Der Kurfürst hat neunzehntausend Reliquien gesammelt, die er in seiner neuen Kirche verwahrt.

Melanchthon. Der gute Kurfürst!

(Sie gehen auf und ab.)

Cranach und Hans Sachs (kommen).

Cranach. Nun, Freund Sachs, du hast mehrere Jahre nicht gesungen?

Sachs. Nein, es ist Dämmerung, Cranach, und ich muß Sonnenschein haben! Was soll hier heute Abend geschehen, und warum sind wir gerufen?

Cranach. Eigentlich erwarte ich mir nichts mehr von unserem guten Luther, seit er ins Kloster ging. Aber ich möchte mir ihn doch ansehen! — Wir warten wohl bis sechs Uhr?

Sachs. Ich will mir gern den Mann anschauen!

(Sie gehen auf und ab.)

Dr. Johannes mit Amsdorff.

Dr. Johannes. Dies ist eine Kathedrale, eine christliche Kirche; aber in Rom baut man Heidentempel; selbst der Sankt Peter, der jetzt gebaut wird, ist aus einer Basilika und einem Pantheon zusammengesetzt. Es gibt keine Kathedrale in Rom.

Amsdorff. Und zum Sankt Peter wird jetzt das Geld von Tezel gesammelt?

Dr. Johannes. Ja, die Christenheit bezahlt Sündengeld an die Heiden! Der Papst sammelt alte römische Handschriften; er gab eben mehrere hundert Dukaten für ein Buch des Livius, aber für die Bibel gibt er nicht zwei Heller.

Amsdorff. Wo kommt das neue Heidentum her?

Dr. Johannes. Einige sagen: von Konstantinopel, seit die Türken die Griechen nach Rom hinüber gedrängt haben!

Amsdorff. Wohin soll das führen? Das Christentum ist in Gefahr!

Dr. Johannes. O nein! — Alles dient allem!

(Sie gehen auf und ab.)

Hutten und Schurff (kommen).

Hutten. Der Würfel ist gefallen und die Sechs nach oben gekommen! Aber worauf wartet man hier?

Schurff. Auf Martin Luther!

Hutten. Auf den hat man so lange gewartet! Gegluckt hat er fürs Ei, aber gelegt hat er nicht!

Schurff. Das kommt jetzt, und ein Windei wird es nicht!

Hutten. Die Schlittenbahn ist schlecht im Torweg, aber Bruder Martin hat sich allzulange auf bloßen Steinen abgemüht.

Vater Luther und Mutter Luther (kommen).

Vater L. Das soll hier wohl die Schloßkirche sein!

Mutter L. Ja, man sagt es!

Vater L. Wenn ich nur mit ihm sprechen könnte! Nur ein Wort!

Mutter L. Aber sei nicht zu hart, du kennst seine heftige Gemütsart. Willst du nicht mich lieber sprechen lassen?

Vater L. Nein, das will ich selbst. Und ich könnte ihn zu Boden schlagen, so zornig bin ich!

Die Uhr in der Kirche schlägt sechs. Alle sammeln sich in gespannter Erwartung auf der Bühne.

Hutten. Kommt er nicht?

Schurff. Er kommt!

Cranach. Was bedeutet das alles?

Sachs. Sie sehen so unruhig aus!

Melanchthon. Gott helfe uns, was soll jetzt geschehen?

Karlstadt. Amen, Amen, es soll jetzt geschehen!

Sachs. Er kommt! Seht ihn an! Ja, das ist er, der da kommt im Namen des Herrn! Das ist er!

Luther (kommt).

Mutter L. (ihm entgegen). Mein Sohn, dein Vater und ich haben dich gesucht . . .

Luther. Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?

Vater L. (tritt vor).

Luther. Meine Wege sind nicht eure Wege! (Geht hinauf an die Kirchtür; holt einen Hammer, Nägel und ein Plakat hervor, das er mit drei Nägeln festnagelt. Beim ersten Hammerschlag schweigt die Orgel.) Im Namen des dreieinigen Gottes! — des Vaters! — des Sohnes! — und des Heiligen Geistes! — Amen!

Hutten (eilt zur Tür hinauf und liest). Fünfundneunzig Thesen gegen den Ablaß!

Luther. Hier sind die Thesen! Die Verteidigung geschieht vom Katheder! Nicht von der Straße!

Spalatin und Staupitz (mit einem Plakat in den Händen).

Spalatin. Friede, Martin!

Staupitz. Friede!

Luther. Ich bin nicht gekommen, Friede zu senden, sondern das Schwert! Feuer und Schwert! Mord und Brand! Starker,

lebendiger Gott, steh mir bei, dann fürchte ich weder den Papst in Rom noch den Teufel in der Hölle! (Geht.)

Sachs. Jetzt werden wir neue Lieder singen, neue, Ulrich von Hutten.

Hutten. Wir werden neue Bilder malen, Cranach.

Dr. Johannes. Jetzt ging die Sonne auf über das deutsche Land.

Alle (drücken einander die Hände und jubeln).

Neuntes Bild

Das Viridarium in Peutingers Garten mit der Laokoongruppe (Augsburg)

Der Dominikaner (von Sickingens Schloß). Der Mönch (von Alexius' Totenbett).

Der Dominikaner. Ich wünschte, ich wäre gestorben, als man mich in Sickingens Schloßgarten warf!

Der Mönch. Ja, wahrhaftig. Ich glaube allerdings nicht an Wunder, daß du aber damals mit dem Leben davon kamst, das ist ein Wunder.

Der Dominikaner. Wenn ich daran denke, daß Hutten, der diese Schmähschrift gegen die Mönche verfaßt hat, dieser verfaulte Mensch gestern von Kaiser Maximilian zum Ritter geschlagen ist und heute als poeta laureatus aus der Hand der wunderschönen Constantia Peutinger den Lorbeerkranz empfangen hat, dann möchte ich sterben!

Der Mönch. Das mit Hutten geht mich nichts an, daß aber dieses Luder Luther die Klöster visitiert, das heißt den Bock zum Gärtner machen; das ist eine grenzenlose Frechheit.

Der Dominikaner. Ja, Luther ja; wie weit ist Cajetanus mit ihm oben im Konsistorium gekommen?

Der Mönch. Der päpstliche Legat hätte die Laus schon tot gedrückt, aber obwohl sie plattgetreten ist, lebt sie noch. Er will nicht widerrufen! Was soll man mit ihm machen?

Der Dominikaner. Ihn ermorden!

Der Mönch. Ja, das könnte man wohl tun; aber er hat sich

schon so verflucht besamt, daß ganz Deutschland von seinen Disteln vollsitzt.

Der Dominikaner. Ist das wahr?

Der Mönch. Nicht einer von Hundert geht mit uns. Dieses Luthertum rast wie der Morbus Gallicus ...

Der Dominikaner. Was den Morbus Gallicus angeht — es heißt, Hutten freie um Constantia Peutinger; hast du davon gehört?

Der Mönch. Ja, es heißt so!

Der Dominikaner. Dann weiß sie natürlich nicht, daß er krank ist.

Der Mönch. Wahrscheinlich nicht! Sonst würde sie ihn nicht nehmen.

Der Dominikaner. Dann soll sie's erfahren! Hast du gesehen, daß er immer in Handschuhen herumläuft?

Der Mönch. Ja, warum tut er das?

Der Dominikaner. Es hat die Hände angegriffen, versteht sich. Das soll sie erfahren.

Der Mönch. Das wird sie nicht glauben! Kennst du die Weiber so wenig? Wenn sie lieben, dann können sie eine ertränkte Katze oder einen räudigen Hund küssen.

Der Dominikaner. Dann gehe ich zum Vater Peutinger! Und zwar sofort!

Der Mönch. Willst du nicht erst die Disputation anhören?

Der Dominikaner. Nein, ich liebe Theologie nicht.

Der Mönch. Es wäre ein Vergnügen, mit jenem Großmaul Worte zu wechseln. Ich bin nicht auf den Kopf gefallen, das kannst du mir glauben.

Der Dominikaner. Ich gehe zu Peutinger und knicke Hutten, dann magst du Luther knicken. Suum cuique!

Der Mönch. Aber beeile dich, ehe es zu spät wird!



Der Dominikaner. Jetzt, Ulrich von Hutten, sollst du einen Pfahl ins Fleisch haben! (Geht.)

Der Mönch (allein). Ja! — Ja! —

Luther (kommt, in einem Buche schreibend).

Der Mönch (Luther entgegen). Brüderchen Augustinus ...

Luther. Still!

Der Mönch. Bruder Visitationsobervikar ...

Luther. Halt's Maul!

Der Mönch. Ist es wahr, daß du widerrufen hast? Daß du auf deinen Knien die sechs kleinen Buchstaben revoco gesagt hast: „ich nehme zurück", wie der Bauer vom Meineid sagte.

Luther. Das ist eine Lüge, Lügner! — Ja, wer lügt, ist ein Lügner! Aber dein Gesicht kann nicht lügen, das ist eine bespuckte Schiefertafel, auf der man noch die Namen aller Laster lesen kann, auch der geheimsten; ich habe auch dein Kloster visitiert, so daß ich dein Bett, deinen Tisch, deine Schüssel und deine Näpfe kenne ...

Der Mönch (versucht vergebens zu Wort zu kommen).

Luther. ... Wenn ich deine Kehle visitieren würde, so geschähe es mit einem Kehrbesen; du riechst so nach Spirituosen, daß sich sechs Bauern berauschen würden, wenn sie dich auf den Mund küßten ... deine Nase leuchtet wie eine Laterne, mit der du Regenwürmer suchen könntest ... deine Augen sehen wie Gänsefett aus, und in deine Ohren könnte man eine halbe Tonne Kichererbsen säen; mit deinen Händen, die seit Jahresfrist das Elbwasser nicht gesehen haben, wagst du das Allerheiligste anzufassen, und mit deiner dreckigen Schnauze hast du den Altar des Herrn geküßt! ... Ja, ich traf dich einst am Totenbette meines Freundes Alexius. Ich war damals sehr jung und sehr dumm, beinahe ebenso dumm, wie du jetzt bist. Du führtest das große Wort, von einem Ungerechten, der auf seinem Wege gewaltig einherging, und siehe, dann war er dahin. Das wirkte auf mich wie Gottes

Wort auf einen Lateinschüler; ich nahm den Schwanz zwischen die Beine, zog die Ohren an und kroch durch's Loch. Hätte ich aber gewußt, was ich jetzt weiß, würde mein Rücken niemals die schwarze Kutte geschultert haben, würde ich niemals mit dem Sack umhergelaufen sein. Dank jedenfalls für deine Lehren; der Apfel lag neben der Rute; aber Listigkeit ist nicht Weisheit, und die Betrügerei der Gottlosen ist nicht Klugheit. Der Hund kehrt zu seinem Auswurf zurück, und ein Mönch muß im eigenen Dreck rühren! . . . Was, erstickst du, Vieh!

Der Mönch (ab, von Wut zunichte gemacht, mit gekrümmtem Rücken und schwarz im Gesicht).

Luther. Ja, so züchtigt man Hunde!

(Pause.)

Staupitz (von derselben Seite wie der Mönch). Was hast du dem Mönch getan?

Luther. Habe ich ihn erstickt?

Staupitz. Ich glaube, ihn hat der Schlag gerührt!

Luther. Gut! So mag er ungerochen liegen bleiben!

Staupitz. Augustinus, ich kann dir nicht weiter folgen!

Luther. Nicht?

Staupitz. Du bist zu weit gegangen!

Luther. Ihr verlaßt mich?

Staupitz. Ja!

Luther. Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf! — Was habe ich getan?

Staupitz. Das weißt du! — Du hast den Papst Antichrist genannt!

Luther. Wenn er Antichrist ist, nenne ich ihn Antichrist!

Staupitz. Sollen wir auch disputieren? Nein! — Ich will dir nur eines sagen. Du bist von heute ab deines Klostergelübdes entbunden.

Luther. Ausgestrichen also?

Staupitz. Wenn du so willst! Augustinus ist nicht mehr!

Luther. Dann bin ich wieder Martin Luther! Gut! Die Kutte fing an zu strammen und hinderte die freie Bewegung der Arme.

Staupitz. Du gedenkst jetzt zu fliegen?

Luther. Ich werde Flügel der Morgenröte nehmen und dahin fliegen, wo die Sonne aufgeht!

Staupitz. Dann flieg allein! Niemand folgt dir!

Luther. Niemand? — Hat also der Kurfürst ...?

Staupitz. Ja, der Kurfürst hat sich vor deinem gewaltsamen Auftreten zurückgezogen.

Luther. Versagt er auch? Nun denn! Ihr seid nicht länger mein Vorgesetzter, darum will ich frei sprechen, zwei Worte! Für Euren holden Schutz in schlimmen Zeiten nehmt meinen Dank! Für Eure Treulosigkeit gegen den Heiligen des Herrn nehmt meinen Fluch!

Staupitz. Er flucht! O Gott, er flucht seinem Freunde! (Weint.)

Luther. Ja, das tue ich!

Staupitz (geht). Er flucht seinem Freunde! Möge Gott dir verzeihen!

Luther. Das hat er bereits getan.

Luther (allein). Einsam! ... Desto besser! (Geht.) Jetzt, du starker, lebendiger Gott, sind es nur du und ich! Versagst du auch? Ich versage nicht! (Geht.)

Hutten (mit einem Lorbeerkranz) und Constantia Peutinger.

Hutten. Hier ist der Ort ... hier will ich dir mein Lied sagen ...

Constantia. Und dein Geheimnis ... mir allein!

Hutten. Dir, wem sonst? Lebt noch jemand anders als du?

Ist die Welt anders als durch dich? Was bin ich ohne dich? Ich wurde geboren, als ich dich sah, und ich sterbe, wenn ich dich nicht sehe. — Jetzt will ich den Scheiterhaufen besteigen, aber ich werde ihn selbst anzünden!

Constantia. Du sprichst Rätsel! Du sagst, daß du mich liebst! Ich antworte: willst du mich haben? Du erwiderst: ich will, aber ich darf nicht! Was ist das? Du darfst, sagt mein Vater, sagt meine Mutter, sage ich, und doch darfst du nicht!

Hutten. Der Wille der Götter, kennst du den?

Constantia. Der Götter! Ihr fangt an von den Göttern der alten Römer zu sprechen, als verehrtet ihr sie!

Hutten. Sie sind aus der Verbannung zurückgekommen, und wir ehren sie!

Constantia (deutet auf den Laokoon). Und dieses Bildwerk, das jetzt überall zu finden ist. Wer ist das?

Hutten. Das Bildwerk hat viele Deutungen erfahren; die letzte ist die: Laokoon, der Priester Apollos, soll sich vermählt haben und darum vom Gotte getötet worden sein.

Constantia. Dann hat Apollo nie geliebt?

Hutten. Er lebte unvermählt, liebte eine Jungfrau, die Daphne hieß; aber im letzten Augenblick wurde sie in einen — Lorbeer verwandelt. Constantia, den Lorbeer bekam ich, dich bekomme ich nie!

Constantia. Da ist es wieder! Singe denn dein Geheimnis!

Hutten. Singen kann ich nicht, aber ich werde es sprechen, weil ich noch sprechen kann!

Constantia. Noch?

Hutten. Ja, meine Stimme fängt an zu erlöschen, wie das Licht meiner Augen; bald beginnt die Wanderung im Dunkel, und das Schweigen! (Sagt her:)

Am Spessartberg,
Am Spessart gen der Rhön,

Herr Wolkenstein,
Herr Wolkenstein von Schrön,
Die Burg am Fuß des Berges baut.
Mit Haß und Drohn hinab sie schaut,
Daß es den Bürgern drunten graut;
Die beten auf den Knien.

Herr Wolkenstein,
Herr Wolkenstein von Schrön,
Er baut die Burg,
Er baut sie gen der Rhön.
Doch auf des Berges Spitze wohnt
Ein Falke, den man hat geschont,
Der Böse ist's, der oben thront,
Er haust dort im Kamin.

Herr Wolkenstein,
Herr Wolkenstein von Schrön,
Gib acht, gib acht,
Es kommt, es kommt der Föhn!
Der Falk ist's, der bei seinem Nest
Des Eises Brücke brechen läßt;
Es stürzt herab, es rollt sich fest —
Oh, da ist die Lawin'!

Herr Wolkenstein,
Herr Wolkenstein von Schrön,
Die Burg und er
Die schlafen gen der Rhön.
Der Sohn läuft in der Welt umher,
Ist nichts, hat nichts, und wird auch schwer
Jemals noch etwas werden mehr —
Bekam heut den Gewinn!

Am Spessartberg,
Am Spessart gen der Rhön.
Die Eiche hoch
Am Felsen grünt sie schön.
Da wohnt dein Dichter an einer Schlucht,
Nicht Malz, nicht Wein wird da gesucht,
Er, die Lawin' erwartend, flucht —
Bin selbst eine Ruin'!

Constantia (will ihm in die Arme fallen, aber er hält sie zurück). Du stößest mich fort?

Hutten. Ja.

Constantia. Und du liebst mich?

Hutten. Ja! ... Und jetzt müssen wir uns trennen — denn .. ich .. bin .. dein .. aussätziger Bruder!

Constantia (schreit).

Peutinger (kommt). Ritter Ulrich von Hutten!

Hutten. Ja.

Peutinger. Unser gnädiger Kaiser und Herr hat Euch Schwert und Sporen verliehen, aber man hat Grund zu glauben, daß Ihr kein Rittersmann seid und vor allem nicht der Verteidiger der Unschuld.

Constantia. Vater.

Hutten. Befleckst du meinen Schild, Bürger? Paß auf!

Peutinger. Sprichst du in dem Ton, Landstreicher! — Constantia, dieser Mann ist deiner nicht würdig.

Constantia. Er ist meiner würdig und er ist ein Rittersmann!

Peutinger. Dann weißt du nicht?

Constantia. Doch ich weiß, daß er mit einer tödlichen Krankheit geschlagen ist, und darum haben wir jetzt Abschied fürs Leben genommen!

Peutinger. Ulrich von Hutten! Verzeiht mir! Eure Hand!

Hutten. Nicht meine Hand, ich kann nicht; aber das Herz, denn das ist noch rein!

Constantia. Ulrich!

Hutten. Constantia!

Constantia. Leb wohl! Mein ewig geliebter Freund!

Hutten. Leb wohl! Meine ewig geliebte Freundin! (Geht.)

Peutinger. Dein Liebesmärchen, Kind, war kurz!

Constantia. Wie die Freude! Der Kummer, der dauert!

Peutinger. Oh, daß er's täte.

(Sie gehen dem Ausgange zu. Peutinger bleibt, Constantia geht.)

Karlstadt (kommt; zu Peutinger). Luther ist geflohen!

Peutinger. Ist er geflohen?

Karlstadt. Er hat heimlich die Stadt verlassen!

Peutinger. Dann ist alles verloren! Warum mußte er sein eigenes Werk zerstören?

Karlstadt. Jetzt werden wir anderen anfangen!

Peutinger. Ist Karlstadt ein solcher Mann?

Karlstadt. Nicht immer gewesen, aber geworden!

Peutinger. Gibt es noch mehr solche?

Karlstadt. Wir sind Legion! Und jetzt gehe ich nach Leipzig, um mit Eck zu disputieren! Dann werden wir etwas Neues sehen!

Peutinger. Laßt es uns denn sehen!

Zehntes Bild

Dr. Johannes' Laboratorium in Leipzig

Dr. Johannes sitzt an einem Tische und spricht mit jemand (der nicht zu sehen ist) in einem Zimmer rechts im Hintergrunde, dessen Tür offen steht. Mondschein fällt in Dr. Johannes' Zimmer. Das andere Zimmer ist durch Lampe und Schmelzofen erleuchtet.

Dr. Johannes. Antworte! Was siehst du?

Die Stimme. Ich sehe eine weiße Rose und einen roten Adler*).

Dr. Johannes. Das ist das Reich der Materie und des Geistes.

Die Stimme. Wer ist der Herrscher der Materie?

Dr. Johannes. Das ist der Waibling!

Die Stimme. Wer ist der Herrscher des Geistes?

Dr. Johannes. Das ist der Welfe! — Was siehst du jetzt?

Die Stimme. Die Rose und der Adler kämpfen!

Dr. Johannes. Wer siegt?

Die Stimme. Keiner! Sie scheinen gleich stark zu sein!

Dr. Johannes. Was siehst du jetzt?

Die Stimme. Die weiße Rose gebiert eine rote! Jetzt kämpfen die Rosen.

Dr. Johannes. Wer siegt?

Die Stimme. Die rote Rose!

Dr. Johannes. Das ist Lancaster bei Bosworth! Das ist Heinrich!

*) Anmerkung des Übersetzers: Als Symbol hatten die Ghibellinen oder Waiblinger, die Anhänger des Kaisers, eine weiße Rose, die Guelfen oder Welfen, die Anhänger des Papstes, einen roten Adler.

Die Stimme. Darf ich fragen?

Dr. Johannes. Frage!

Die Stimme. Was war am Anfang?

Dr. Johannes. Alles! Alles ist alles und in allem! Alles dient allem! — Hör auf!

(Es klopft an eine Tür links.)

Dr. Johannes. Herein!

Karlstadt (kommt).

Dr. Johannes. Du hast gebeten, mich besuchen zu dürfen wie Nikodemus in der Nacht. Willkommen! — Was wünschest du?

Karlstadt. Ich will die Zukunft wissen.

Dr. Johannes. Die kannst du aus der Gegenwart berechnen, wenn du nämlich rechnen kannst. Mit drei Bekannten die vierte Unbekannte suchen, das ist leicht.

Karlstadt. Ihr seid unsern Disputationen hier in Leipzig gefolgt?

Dr. Johannes. Ich habe euch siebzehn Tage lang angehört ...

Karlstadt. Wer hat gesiegt, was meint Ihr?

Dr. Johannes. Keiner! Ihr waret beide gleich schlau; darum sagen die Papisten, sie hätten gesiegt; und darum sagen die Lutheraner, sie hätten gesiegt.

Karlstadt. Ist Gott denn mit uns oder ist er gegen uns?

Dr. Johannes. Wer gerecht ist, ist weder mit noch gegen; die Gerechtigkeit muß unparteiisch sein.

Karlstadt. Haben die Papisten überhaupt ein Recht?

Dr. Johannes. Ja, gewiß! Wie die Weltlichen einen Kaiser haben, so haben die Geistlichen einen Papst; und das geistliche Interesse müßte doch vorgehen.

Karlstadt. Aber die weltliche Macht des Papstes ...

Dr. Johannes. Was ist das für eine Macht? Der Erz-

bischof von Rom hat sein Stift oder seine Pfründe wie die anderen Bischöfe, darüber braucht man keine Worte zu verlieren. Und Leos X. Macht war so klein, daß er bei Ravenna gefangen genommen wurde!

Karlstadt. Es reut mich, daß ich mit Euch gesprochen habe!

Dr. Johannes. Das sagte Luther auch, als ich ihm Huß' Schriften gab, und jetzt steht er auf dem Katheder und nennt sich Hussit! — Übrigens, ihr habt ja recht bekommen! Tezel ist ja abgesetzt, und der Ablaßhandel verboten. Der päpstliche Kammerherr Miltitz, Luthers schlimmster Feind, ist berauscht im Rhein ertrunken. Siehst du nicht, daß es Gerechtigkeit in der Welt gibt!

Karlstadt. Aber Luther ist in den Bann getan!

Dr. Johannes. Was macht das? Niemand wagt ihn anzurühren! Maximilian, der versagte, starb im rechten Augenblick. Wird Luther da nicht von der Vorsehung unterstützt? Und jetzt ist Luthers Freund, der Kurfürst, Reichsverweser. Was klagt ihr denn?

Karlstadt. Ich wünschte, ich wäre nicht gekommen.

Dr. Johannes. Antworte mir, widerleg mich, wenn ich Unrecht habe! Du kannst nicht, und darum bist du wütend!

Karlstadt. Was wird jetzt folgen?

Dr. Johannes. Meinst du, ich bin ein Zauberer, wie die Leute von der Gasse glauben? ... Ich bin nur ein Rechner!

Karlstadt. Könnt Ihr denn berechnen, wer Kaiser wird?

Dr. Johannes. Karl der Fünfte natürlich! — Weil der Kurfürst von Sachsen verzichtet hat; weil Karl vom Kurfürsten vorgeschlagen ist; weil er das Gold der neuen Welt besitzt, um die Stimmen zu kaufen! ...

Karlstadt. Das glaube ich nicht!

Dr. Johannes. Du bist auf Luther neidisch!

Karlstadt. Ich?

Dr. Johannes. Geh in Frieden! Sei der Freund deines

Freundes und rühre nicht mit plumpen Händen an sein Geschick, das du nicht verstehst.

Karlstadt. Luther hat versagt.

Dr. Johannes. Das lügst du! Er floh vor der Übermacht, um Truppen zu neuem Angriff zu sammeln! Geh nach Wittenberg zurück, so wirst du ihn im Feuer sehen, wo es am heißesten ist; wie er's hier in Leipzig war, als du dich von Doktor Eck schlagen ließest! ... Geh nach Wittenberg, dort treffen wir uns alle! Geh!

Karlstadt. Ich werde gehen, aber meine eigenen Wege!

Dr. Johannes. Eigene Wege, anderer Aufträge!

Karlstadt. Seid Ihr Papist?

Dr. Johannes. Ich weiß nicht, was das ist! — Ich bin ein Zuschauer, der seine Vernunft behält, wenn andere sie verlieren; ich bin nichts von dem, was du glaubst, und du findest keinen Namen für mich, der paßt! Alles, was ihr sagt, ist leerer Schall; und die Wege, die ihr geht, führen nicht dorthin, wohin ihr glaubt! Der, der ist, war und sein wird, lächelt über euch, aber er benutzt euch. Merkt euch diese Worte! Nicht Luther, nicht Zwingli, nicht Calvin wird den Papst schlagen; der Kaiser wird es tun; Kaiser Karl der Fünfte! Und wenn das geschehen ist, wird Luther zum Papst von Rom ausgerufen werden!

Karlstadt. Jetzt gehe ich bestimmt.

Dr. Johannes (fährt im Schreiben fort).

Elftes Bild

In Wittenberg vorm Elstertor

Rechts das Elstertor; links ein Wirtshaus mit einem Tisch davor. Am Tische sitzen: Hutten, Cranach, Amsdorff, Schurff, Melanchthon und mehrere Doktoren.
Ein kleines Barackentheater ist im Hintergrunde aufgeschlagen.

Hutten. Nun sind wir wieder versammelt!

Cranach. Bruder Martin ladet zu neuem Schauspiel.

Amsdorff. Ist es dort oben?

Cranach. Ich weiß nicht, ob es zu einem Nachspiel kommen wird. Aber Volk hat Martin Luther immer, wenn er nur die Trommel rührt!

Hutten. Aber wo ist Karlstadt, Martins zweites Ich?

Melanchthon. Andreas soll draußen auf dem Lande sein und predigen.

Cranach. Und Sachs? Hans Sachs?

Hutten. Er ist wohl zu Hause und schreibt Lieder auf den neuen Kaiser!

Cranach. Ja, der Kaiser! Neunzehn Jahre; jetzt kommt das Neue! — Heil, glücklich lebe Kaiser Karl der Fünfte!

Alle. Heil, glücklich lebe Kaiser Karl der Fünfte!

Hutten. Silentium! Das Schauspiel beginnt!

Das Schauspiel.

(Der Schuster kommt.)

Köchin. Herr Domherr! Der Schuhmacher ist da.

Chorherr. Ah, bene veneritis, Meister Hans!

Schuster. Deo gratias.

Chorherr. Was! Bringt Ihr mir meine Pantoffel?

Schuster. Ja, ich glaubte, Ihr wäret schon in die Kirche gegangen.

Chorherr. Nein, ich war hinten im Gartenhause und habe gedroschen.

Schuster. Wie? Habt Ihr gedroschen?

Chorherr. Ja, ich habe meine Horas heruntergeplärrt und meiner Nachtigall zu essen gegeben.

Schuster. Was habt Ihr für eine Nachtigall, Herr? Singt sie noch?

Chorherr. Nein, es ist zu spät im Jahr.

Schuster. Ich weiß einen Schuhmacher, der besitzt eine Nachtigall, die hat erst angefangen zu singen.

Chorherr. Der Teufel hole den Schuster mitsamt seiner Nachtigall. Wie hat er nicht dem allerheiligsten Vater, den heiligsten Vätern und uns würdigsten Herren zugesetzt.

Schuster. Ei, Herr, gemach! Er hat nur Eurem Bauch und Eurem Beutel zugesetzt.

Chorherr. Man läutet im Chor. Köchin, lang den Chorrock her! Wohlan, lieber Meister, zieht hin in Frieden! Es wird noch leicht alles gut.

Schuster. Amen! (Geht.)

Chorherr. Ich glaube, der Teufel ist in den Schuster gefahren; er soll keine Arbeit mehr haben, sondern Hans Zobel soll sie haben, der hat keine Lutherei und Ketzerei vor! — Jetzt, Köchin, mußt du auf den Markt gehen! Kauf mir einen Krammetsvogel, oder ein Dutzend, der Herr Kaplan kommt mit einigen Freunden zum Bankett. Trag die Bibel aus dem Eßsaal heraus, und sieh nach, daß Würfel und Brettsteine auf dem Tische sind; vergiß nicht ein neues Spiel Karten oder zwei.

(Der Vorhang fällt.)

Hutten. Die Stimme ist die Jakobs, aber die Hände sind die Hansens! Hans Sachs!

Alle. Sachs! Sachs heraus! Der Dichter!

Sachs (kommt).

Alle. Heil! Hans Sachs!

Sachs. Danke, gute Freunde!

Cranach. Sängerkrieg! Ulrich von Hutten und Hans Sachs!

Hutten. Es sei! — Hans ist ebenbürtig! Ich nehme die Herausforderung an! — Wer beginnt?

Cranach. Sachs beginnt!

Sachs. Zu große Ehre; am selben Tag singen wie Ulrich von Hutten; viel größere, mit ihm wetteifern. Aber der Stoff, gute Herren.

Cranach. Es gibt nur einen Stoff hier in Wittenberg! ... Das ist Martin Luther!

Alle. Gut! Martin Luther.

Sachs (sagt her).

Wacht auf, es nahet gen dem Tag!
Ich hör singen im grünen Hag
Ein wunnigliche Nachtigall,
Ihr Stimm durchklinget Berg und Tal.
Die Nacht neigt sich gen Occident,
Der Tag geht auf von Orient,
Die rotbrünstige Morgenröt
Her durch die trüben Wolken geht,
Daraus die lichte Sunn tut blicken,
Des Mondes Schein tut sich verdrücken;
Der ist jetzt worden bleich und finster,
Der vor mit seinem falschen Glinster
Die ganze Herd Schaf hat geblent,
Daß sie sich haben abgewent

Von ihrem Hirten und der Weid
Und haben sie verlassen beid.

Alle. Bravo, Sachs! Auf, Ulrich von Hutten!

Hutten:

Wie lange willst du, schläfernder Wind aus Süd,
Im Tale weilen und unsere Männer zähmen?
Aus Welschland kamst du und kostet uns Hand und Glied,
Dann aber als Qualmaid du wolltest die Mannskraft nehmen.
Da dunkelt's in Nord; aus Thüringen, Sachsenland
Erhebt sich ein Ruf; das mächtige Nordgewitter
Es häuft Gemurmel, brauset von Land zu Strand,
Zerbricht die Dörfer und schlägt die Städt in Splitter.
Den faulen Apfel man schüttelt vom Baume leicht,
Der frische sitzt fest, so singen die Lieder!
Und hat der Nord sein säuberndes Werk erreicht,
Begrüßt man den neuen Tag und atmet wieder!

Der Dominikaner (tritt auf Hans Sachs zu und unterbricht Hutten). Bist du es, der den Kasten da hat?

Sachs. Ja, das ist meiner!

Der Dominikaner. Nimm ihn fort! Er steht auf dem Boden des Klosters! Übrigens: Schuster, bleib bei deinem Leisten!

Sachs (zeigt aufs Theater). Das ist mein Leisten. Wo ist deiner?

Der Dominikaner. Du spielst Schmiere, mein Freund!

Sachs. Solches Leder muß solche Schmiere haben.

Hutten. Jagt den Mönch fort! Es ist Doktor Ecks Sekretär.

Alle. Doktor Ecks!

Hutten. Der mit der Bannbulle von Rom kam! ... Hör mal, Mönch! Habe ich dich nicht einst zu einem Fenster hinausgeworfen? Auf dem Schlosse Ebernburg bei Franz von Sickingen?



Der Dominikaner. Das ist eine Lüge!

Hutten. Dann kann man darauf schwören, daß es Wahrheit ist!

Studenten (von Leonhard Kaiser angeführt, alle Holz und Reisigbündel tragend, die sie auf einen Haufen werfen).

Der Dominikaner. Was soll hier vor sich gehen? Das ist der Boden des Klosters; ich verbiete allen Unfug!

Hutten. Studenten! Verulkt den Mönch! Es ist Doktor Ecks Sekretär!

Die Studenten (außer Kaiser bilden einen Kreis um den Dominikaner und grölen):

Doktor Eck, Eck, Eck,
Ist ein Geck, Geck, Geck,
Tinte leck, leck, leck!
Kriegt 'nen Schreck, Doktor Eck,
Fällt in'n Dreck, Doktor Eck,
Ziege meck, meck, meck!
Doktor Keck!

Leonhard Kaiser (steckt den Scheiterhaufen in Brand).

Studenten (kommen mit Folianten, die sie auf den Scheiterhaufen legen).

Hutten. Was macht ihr dort?

Leonhard Kaiser. Hoc est corpus — juris canonici! Dies sind die päpstlichen Dekretalen, Gratianen, Clementinen, Isidoren und Extravaganten, von denen mindestens die Hälfte gefälscht ist. Das sind die Ketten, mit denen Rom Germanien gebunden hat seit Neros und Claudius' Tagen.

Hutten. Wer seid Ihr?

Leonhard Kaiser. Ich bin nichts, aber ich heiße Leonhard Kaiser und werde Doktor Luthers jüngster Freund genannt; das ist mein Ehrentitel.

Der Dominikaner. Heiligtumschändung! Löscht das Feuer!

Leonhard Kaiser. Nein, du, es ist das Feuer, das nie erlischt. Kennst du das?

Die Studenten (grölen)*):

Brat die Gans, hast 'ne Gans!
Schind sie bloß, gibt's nicht Sauce,
Brat sie hohl, geht's dir wohl!

Alle. Wohl!

Brat den Schwan, wird's Satan!
Satan los geraten —
Das ist schlecht, ist das recht?

Alle. Recht!

Leonhard Kaiser. Der Meister ist da.

Alle. Luther kommt! (Sie erheben sich.)

Der Dominikaner (flieht).

Luther (mit der Bannbulle in der Hand; klopft im Vorbeigehen Leonhard Kaiser auf die Achsel).

Alle. Heil, Meister!

Luther (winkt Schweigen). Weil du den Heiligen des Herrn betrübt hast, so betrübe dich und verzehre dich das ewige Feuer! (Wirft die Bannbulle aufs Feuer.)

Dr. Johannes. Amen!

Alle. Amen!

Cranach. Komm und setze dich zu deinen Freunden!

Luther. Noch nicht; es ist zu früh zum Ruhen. — Doch wo ist Karlstadt?

Amsdorff. Er ist auf eigene Faust unterwegs.

Luther. Judas Ischariot!

*) Dieses Lied bezieht sich auf den bekannten Ausspruch von Huß: „Ihr bratet eine Gans (Hus böhmisch Gans), aber einst wird sie ein Schwan (Luther) werden."
(Strindberg an den Übersetzer.)

Leonhard Kaiser (fällt auf die Knie). Nehmt mich dafür auf, Meister ...

Luther. Still, Lästerer, ich bin nur Gesell noch, aber ich will dich auf dein gutes Gesicht hin nehmen, und du sollst mir ein Heizer des Herrn werden! ... Doch warum kommst du zu mir, Jüngling?

Leonhard Kaiser. Darum ... und darum, aber am meisten, weil du einem Feinde verzeihen kannst.

Luther. Ich verzeihe niemals einem Feinde — bevor ich ihm nicht Arme und Beine gebrochen habe.

Leonhard Kaiser. Höret, edle und gelehrte Herren! Als Tezel, der Ablaßkrämer, abgesetzt war und wegen Diebstahls mit Gefängnis bedroht wurde, da schrieb Doktor Luther ihm und tröstete ihn ...

Luther. Es ist ja auch schade um den Satan, und wir sind doch Menschen! — Jetzt muß ich gehen!

Hutten. Wohin gehst du?

Luther. Quo vadis? Ich gehe, um gekreuzigt zu werden!

Cranach. Wo?

Luther. Ich soll vor den Kaiser auf den Reichstag nach Worms berufen werden.

Hutten. Geh nicht dahin!

Luther. Bist du auch in Worms gewesen? Im Kloster warst du!

Hutten. Nein, aber ich kenne den Kaiser! Er hat einen Papst unter seinem Mantel.

Luther. Dann schlage ich zwei Fliegen mit einer Klappe! — Wer begleitet mich?

Amsdorff und Schurff. Wir!

Luther. Amsdorff! Schurff! Das sind gute Namen!

Hutten. Wenn du nach Worms gehst, begleite ich dich nicht,

aber ich komme mit meinen vierhundert Reitern nach, die ich gesammelt habe!

Luther. Steck dein Schwert in die Scheide, Ulrich, und schlag dich mit der Feder! Die Waffen des Geistes, das sind unsere! Nur des Geistes! Du weißt: die weltliche Macht ist es, die wir bekämpfen.

Sachs. Darf ich Euch die Hand drücken, Martin?

Luther. Das darfst du, Hans! Und laß die Jugend rasen; aber ihr wollt doch nicht, daß ich in dieser Tracht auf den Straßen schreie und mit den Beinen strample. Später! Später! Jetzt gehe ich zu meinen Theologen, und ihr liebt Theologie nicht! — Lebt also wohl: Lucas, Ulrich, Hans, Philipp, lebt alle wohl! (Geht.)

Alle (winken mit den Händen). Lebt wohl, Meister!

Luther. Sieh nach dem Feuer, Leonhard! — Und Philipp Melanchthon muß nach Hause und schreiben!

Zwölftes Bild

Das Wartezimmer vorm Rathaussaal in Worms

Landsknechte und Beamte an der Tür des Hintergrundes. Luther steht am Fenster rechts und kehrt dem Zimmer den Rücken zu. Vor ihm ein Kamin mit dem Laokoon auf dem Mantel.

Erster Landsknecht. Der Mönch sieht nicht gefährlich aus.

Zweiter Landsknecht. Man kann ja Reliquien von ihm sammeln . . .

Erster Landsknecht. Er gleicht einem Knochensammler, der sich selbst auf Kehrichthaufen zusammengelesen hat!

Die Beamten (lachen laut).

Zweiter Landsknecht. Und doch trinkt er so entsetzlich . . . Als er die Bannbulle verbrannte, setzte er sich mit Schustern und Schneidern zu Tisch, um zu saufen!

Erster Landsknecht. Hast du's gesehen?

Zweiter Landsknecht. Nein, aber ich hörte es — erzählen.

Erster Landsknecht. Jetzt werden sie ihm schon das Rückgrat brechen!

Der Herold (kommt: zu den Landsknechten). Ist das der König der Juden?

Die Beamten (lachen).

Erster Landsknecht. Das ist der Kaiser der Kaiser!

Der Herold (zu Luther). Dreh dich um, Mönch!

Luther (bleibt unbeweglich).

Der Herold. Dreh dich um, Mönch, damit ich sehe, ob du einem in die Augen blicken kannst.

Luther (dreht sich um und fixiert den Herold).

Der Herold (verzagt). Er sieht aus wie der Teufel selbst! ... Wenn aber der päpstliche Legat Aleander eintritt, dann wirfst du dich auf die Knie!

Luther. Nein, das tue ich nicht!

Der Herold. Dann werden die Landsknechte dich auf dein Angesicht niederwerfen!

Luther. Auch das nicht; ich bin auf kaiserliches Geleit gekommen und bin vom Kaiser gerufen, nicht vom Papst.

Der Herold. Johannes Huß kam auch auf Geleit nach Konstanz, aber sowohl er wie das Geleit gingen in Rauch auf. Das Geleit erhält man aus Gnade und nicht aus Verdienst — nicht wahr? — und die Gnade kann verwirkt werden — nicht wahr? Glaubst du, ich hätte Luther nicht gelesen?

Luther (schweigt).

Der Herold. Weiter!

Erster Landsknecht. Hier sind Leute, die sich den Mönch ansehen wollen; dürfen sie das?

Der Herold. Ja, sehr gern! Sie können ihm ins Gesicht spucken, wenn sie wollen! Laß sie ein!

Volk (in der Tür; kichert und zeigt mit den Fingern).

Der Herold. Tretet näher, gute Leute, und seht euch den Bären an. Ja, so nennt er sich selbst, wenn er schreibt. So schreibt er, der Gottesmann: „Immer werdet ihr Luther als einen Bären auf eurem Wege und als einen Löwen auf euren Pfaden finden. Von allen Seiten wird er über euch stürzen und euch keine Ruhe lassen, bis er eure Eisenschädel zermalmt und eure Kupferstirnen in Staub verwandelt hat." — Er ist lustig, was?

Das Volk (lacht).

Zweiter Landsknecht. Der Anwalt des Angeklagten, Dr. Hieronymus Schurff, bittet eintreten zu dürfen!

Der Herold. Schurff? Das ist ein schöner Name für einen Mönchsanwalt! Laßt den Bärenführer herein!

Schurff (kommt, geht auf Luther zu).

Das Volk (zieht ab).

Schurff. Nun, Martin, wo bist du jetzt?

Luther. In der Schlangengrube! — Aber wo bist du, wo ist unsere Sache, wo ist Gott im Himmel?

Schurff. Martin, ich verlasse dich nicht, obgleich unsere Sache zum Verzweifeln steht.

Luther. So, du verläßt mich jetzt? Gut!

Schurff. Nein, sage ich!

Luther. Warum steht die Sache zum Verzweifeln?

Schurff. Weil der Freund der Sache, aber dein Feind, Herzog Georg von Sachsen, alles Pulver für dich verschossen hat!

Luther. Was ist das?

Schurff. Sobald der Reichstag eröffnet war, trug Herzog Georg alle Klagen der deutschen Nation gegen Rom vor, entblößte das ganze Elend — ja, und auf eine Art, die den Beifall der Fürsten und auch des Kaisers fand.

Luther. So? Dann bin ich überflüssig!

Schurff. Warte! Darauf bat der Herzog, einen Kirchentag einzuberufen; ein Vorschlag, der bewirkte, daß der Reichstag eine Kommission einsetzte.

Luther. Was sagt er denn von mir?

Schurff. Nichts — dein Name wurde nicht genannt!

Luther. Ausgestrichen? Was soll ich denn hier?

Schurff. Du sollst nur für deine Lehren einstehen oder widerrufen!

Luther. Soll ich widerrufen? Der Kaiser wollte mich doch hören?

Schurff. Ja, er wollte dich widerrufen hören!

Luther. Das wird er beim Teufel nicht!

Schurff. Martin!

Luther. Und wenn ich widerrufe?

Schurff (schweigt).

Luther. So bricht er das Geleit?

Schurff (schweigt).

Luther. Und dann werde ich das Sühnopfer! Gut! — Jetzt ist die Sache klar, und ich liebe Klarheit und Ordnung in allen Dingen! Wenn ich etwas besäße, würden wir das Testament aufsetzen, und dann nach einer Leichenwäscherin schicken!

Schurff. Martin! verlaß unsre Sache nicht ...

Luther. Wenn Gott sie verläßt, dann holt sie der Teufel, und dann gehe ich mit dem Kopf voran ins Feuer hinein. Warum soll ich ihn verteidigen, wenn er mich nicht verteidigen will?

Schurff. Martin! Du fällst bei der ersten Prüfung! Ja, es ist nur eine Prüfung!

Luther. Wie soll ich das wissen? Ich fasse es als eine Mahnung auf, zurückzugehen! Sagt Gott: vor, Martin, so gehe ich vor! Sagt er kusch, so kusche ich! Auf Winkelzüge und Liebäugelei verstehe ich mich nicht!

Schurff. Wie du sprichst! Wie du sprichst! Du verdientest wirklich als Lästerer verbrannt zu werden, wenn nicht als Ketzer!

Luther. Apostel des Satans, weiche von mir!

Schurff. Still! Still! ... Ich gehe jetzt geradeswegs an den Anwalttisch; da hast du mich! Aber merke dir eins: für den Reichstag heißt es nicht mehr: Luther oder der Papst, sondern: Deutschland oder Rom! Und die Losung des Tages ist: Hie Waibling, hie Welf! — Das zehrt an deinem Hochmut, Luther, aber dein Hochmut mußte auch einmal beschnitten werden!

Luther. Du schwatzest! Was wäre Luther ohne seinen Hochmut?

Schurff (lächelt). Ja, was wäre er? Du hast Recht! — Sei, wie du bist: du bist gut so! (Nickt und geht nach links.)

Der Herold. Der päpstliche Legat Aleander!

Aleander (kommt; geht auf Luther zu und mustert ihn mit dem Nasenglas). Das ist der Gott Luther!

Luther. Und das der Teufel Aleander!

Aleander (verliert das Nasenglas, das er aufnimmt. Darauf zum Herold). Habt Ihr einen Maulkorb?

Luther. Nein, aber Hundepeitschen haben wir! Und wir haben, was besser ist, wir haben die heiligen Worte des Herrn, unverfälscht durch Dekretalen und Corpus juris; wir haben gesunde Vernunft und Rechtsgefühl; wir haben Gott im Herzen und ein reines Gewissen! Was habt Ihr? Feuer und Rauch, das leere Nichts und Vergebung der Sünden für zehn Dukaten! Jetzt pfeife ich Euch!

Aleander. Martin Luther! Du bist im Irrtum, wenn du mich wie ein Feind behandelst.

Luther. Der Teufel selbst mag Euch zum Freunde haben!

Aleander. Du weißt vielleicht nicht, daß ich abriet, dich hierher zu berufen.

Luther. Ja, Euch war bange vor mir!

Aleander. Ja, mir war bange, daß du unsere, der Christenheit, gemeinsame Sache, verderben würdest, welche die Umwandlung der Kirche ist.

Luther. Hört! Haben wir etwas Gemeinsames?

Aleander. Warum hilfst du uns nicht? Auf eine Art natürlich, daß wir zusammen wirken könnten?

Luther. Soll ich Euch helfen?

Aleander. Haben wir nicht denselben Geist?

Luther. Ich haue Euren Geist aufs Maul!

Aleander. Du beißest, wenn man dich streichelt!

Luther. Ich mag keine Liebkosung von Flußpferden und Brillenschlangen; ich bin Sachse aus Eisenträgergeschlecht und bin nicht gewohnt, mit Handschuhen anzufassen. Verliert nicht hohle Worte an mich; ich fasse eingeseifte Maibäume und falsche Freunde nicht an, und wenn man mich auf die Backe klopft, so beiße ich! Wir sind Feinde! Jetzt wißt Ihr's!

Aleander. Jetzt glaube ich's! — Und jetzt wirst du erfahren, was es bedeutet! (Geht nach links; dreht sich aber um.) Darf ich dir meinen Beichtvater schicken?

Luther. Wozu denn?

Aleander. Falls du einen letzten Willen hast?

Luther (schweigt, mutlos).

Aleander. Und wenn du dein Gewissen erleichtern willst, ehe du vor deinen Richter trittst? — Den Richter, der Lebendige und Tote richtet?

Luther (in Angst). Ist das — das Todesurteil?

Aleander (nickt „ja"; und geht).

Luther. Es cadaver!

Amsdorff (kommt eilig; geht auf Luther zu). Martin, deine Sache ist verloren; aber es gibt eine Rettung!

Luther. Was ist das?

Amsdorff. Sickingen und Hutten haben Landsknechte gesammelt.

Luther. Ich bin ein Mal geflohen, aber fliehe nie mehr! Nie!

Amsdorff. Der Scheiterhaufen wartet auf dich!

Luther. Meinetwegen denn der Scheiterhaufen!

Amsdorff. Bedenke, was du tust!

Luther. Fort, Versucher! Ich sehne mich nicht nach dem Tode; doch muß ich sterben, so befehle ich meinen Geist in deine Hände, Jesus Christus, Erlöser der Welt! Amen!

Amsdorff. Amen! ... Der Kaiser kommt!

Der Herold (stößt mit dem Stab auf den Boden; die Landsknechte richten sich auf; die Hintergrundtüren werden aufgeschlagen).

Der Kaiser und der Kurfürst (kommen).

Der Kaiser (sieht Luther nicht an; bleibt aber stehen und flüstert dem Kurfürsten etwas zu).

Der Kurfürst (tritt an Luther heran). Unser allergnädigster Kaiser und Herr läßt dich nur fragen, ob das Gerücht wahr gesprochen, als er sagte, du habest widerrufen? — Hast du widerrufen?

Luther (fest). Nein.

Der Kurfürst. Gedenkst du zu widerrufen?

Luther (donnernd). Nein!

Der Kaiser (geht nach links hinein, ohne Luther angesehen zu haben und ohne auf den Kurfürsten zu warten).

Der Kurfürst (drückt Luther bedeutungsvoll und aufmunternd die Hand und flüstert ihm lächelnd etwas ins Ohr. Darauf geht er zur linken Tür, wirft einen Blick in den Rathaussaal hinein, dreht sich um und winkt Luther zu kommen. Kaiserfanfaren sind aus dem Saale zu hören).

Luther (geht festen Schrittes nach links auf den Rathaussaal zu).

Dreizehntes Bild

Luthers Elternhaus in Möhra

Jakob sitzt bei einer Grubenlampe und liest. Es ist Nacht.

Luther (kommt, schlecht gekleidet, barhaupt, naß, barfüßig). Jakob, werde nicht bange, ich bin's, dein Bruder Martin.

Jakob. Oh, Herr Gott, bist du's?

Luther. Ich bin obdachlos, werde von unbekannten Reitern gejagt, gewähre mir Unterkunft. — Schlafen die Eltern?

Jakob. Ja, sie schlafen, glaube ich!

Luther. Hast du einen Schluck Wasser?

Jakob. Nein; und ich wage nicht, ihn zu holen; wenn Vater erwacht, so tötet er dich. Aber wo kommst du her?

Luther. Ich komme von Worms und wollte nach Wittenberg, habe mich aber verirrt, und kaiserliche Reiter sind mir auf den Hacken.

Jakob. Ja, du, Martin ... und in den Bann getan bist du.

Luther. Und darum bittest du mich nicht, mich zu setzen?

Jakob. Nicht ich! Aber Vater ...

Luther. So?

Jakob. Still! Ich höre ihn! Ja! Geh, Martin, ehe er kommt ...

Luther. Nein, ich bleibe.

Jakob. Er tötet dich!

Luther. Das glaube ich nicht!

Vater Luther (von links, betrachtet Luther).

Luther. Kennst du mich wieder, Vater?

Vater L. Ja, aber ich will dich nicht kennen!

Luther. Hab Dank dafür!

Vater L. So antwortet mein Kind seinem Vater!

Luther. Ich bin nicht dein Kind, weil ich kein Kind bin, aber ich bin dein Sohn, und darum bist du verpflichtet, mir Unterkunft zu gewähren!

Vater L. Du bist dir gleich!

Luther. Und du dir!

Vater L. Die Zunge der Schlange; hätte ich ein rotes Eisen, würde ich sie ausbrennen!

Luther. Willst du denn als Christenmensch einem Fremdling Unterkunft gewähren?

Vater L. Ja, wenn du ein Fremdling wärest, und wärest du auch ein Türke! Aber du bist schlimmer als ein Heide, denn du hast alle Bande gelöst ...

Luther. Ich habe alle Bande gelöst! Hör es, Jakob und sei frei!

Vater L. Du hast alles Alte niedergerissen ...

Luther. Ich habe alles Alte niedergerissen! Jakob, sei jung, sei neu, und leb!

Vater L. Was wir achteten ...

Luther. Das verachten wir; denn es war verächtlich und schlecht!

Vater L. Jakob, glaubst du, daß dieser verderbte Mensch überhaupt noch ein Gefühl hat?

Luther. Jakob weiß, daß ich einst Gefühle hatte, aber die hast du fortkarbatscht, und das war nicht so schlimm, denn ich bin am besten ohne Gefühle ausgekommen. Nun bin ich absolut gefühllos, und das ist eine Gnade Gottes, denn jetzt tun mir keine Hiebe mehr weh.

Vater L. Deine Mutter ist da drinnen!

Luther. Und mein Vater ist hier drinnen, das hebt sich auf!

Ich bin in den Bann getan, weil ich recht gehandelt habe, und das ist eine Ehre für mich!

Vater L. Du bist in die Acht erklärt, du bist vogelfrei, du bist für jeden Mann ein Frevler, und das ist Schande!

Luther. Bin — ich — geächtet?

Vater L. Das wußte er nicht?

Luther. Das wußte ich nicht!

Vater L. Und wer dich unter seinem Dach herbergt, macht sich strafbar!

Luther. So, so, geächtet?

Vater L. Ich hoffe, du endest am Galgen, dann brauche ich dich nicht auf dem Scheiterhaufen zu sehen!

Jakob. Vater, Vater!

Luther. Aufrichtigkeit war eine Tugend hier im Hause, und die Traditionen sind gewahrt; ich bin stolz auf dich, mein Vater; sei du ebenso stolz auf deinen Sohn, denn er ist nicht aus der Art geschlagen!

Jakob. Martin! Martin!

Luther. Jetzt schüttele ich den Staub von meinen Füßen, und ich wünsche, es möchte dich ein Mal reuen; verzeihen tue ich dir, denn du verstehst es nicht besser!

Vater L. Du Wurm, verzeihst; aber ich verzeihe niemals!

Luther. Dann bist du ein Heide!

Vater L. (schweigt).

Luther. Aber du bist ein Mann und ich bewundere dich!

Vater L. (schweigt).

Luther. Ich möchte schwören, daß du mich nicht verachtest, mich, den Einzigen, der dir ins Auge zu sehen gewagt hat! ... Jetzt gehe ich, in die Nacht, in den Regen, ins Dunkel des Waldes hinaus, in die Hände der kaiserlichen Reiter!

Vater L. Ja, geh zur Hölle, woher du gekommen bist!

Luther. Bravo! — Ich möchte deine Hand fassen!

Vater L. O schäme dich!

Luther. Wie der Vater, so der Sohn!

Vater L. (lächelt). Wahrhaftig, ich glaube, du bist mein Sohn. — Die Faust her!

Luther (reicht ihm die Hand). Hart gegen hart, wie sächsischer Stahl!

Vater L. Setze dich jetzt und sei Mensch!

Luther. Nein, danke, Vater; ich habe Freunde, die mich im Wirtshaus erwarten. Ich wollte nur in der Tür deine Hand drücken. — Grüße Mutter und küsse sie mitten auf den Mund! — Gott sei mit euch, mit meinem Haus, und mit mir! (Geht.)



Vierzehntes Bild

Auf der Wartburg

Luthers Arbeitszimmer. Im Hintergrunde eine offene Tür zu seinem Schlafzimmer, wo man ihn auf und ab wandern sieht, als Junker Jörg, unruhig und schlaflos. Es ist Nacht.

Berlepsch (sitzt auf einem Stuhl, halb schlafend).

(Die Schloßuhr schlägt drei Schläge.)

Der Hofmeister (kommt; zu Berlepsch). Schlaft Ihr, Hauptmann?

Berlepsch. Nein; wer kann schlafen?

Der Hofmeister. Es ist ein beschwerlicher Gast, der Doktor ...

Berlepsch. Sagt „Junker", um Euch zu üben.

Der Hofmeister. Hat er heute Nacht geschlafen?

Berlepsch. Nein; er betet, spricht laut vor sich hin — und könnt Ihr mir glauben, man hörte, wie er sich mit jemandem schlug.

Der Hofmeister. Ja, er ist krank und hat Gesichte ... Wie lange sollen wir uns mit ihm schleppen?

Berlepsch. Ich weiß nicht, Ihr wißt nicht, er weiß nicht; niemand weiß etwas. Er selbst weiß nicht, ob er Gefangener ist oder nicht.

Der Hofmeister. Der weise Kurfürst wollte es so haben. Der Bär sollte gebunden werden und sich abkühlen ... er hat schon was gehabt von diesen neun Monaten ...

Berlepsch. Sind es neun Monate? Ja, dann hat er gerade neu geboren werden können, und das war wirklich nötig.

Der Hofmeister. Aber glaubt Ihr nicht, es beunruhigt ihn, daß er nicht erfahren hat, was draußen in der Welt geschieht, da wir ihm seine Briefe unterschlagen?

Berlepsch. Die Absicht war, ihm Ruhe zu schaffen, auf daß er das Bibelwerk vollenden könne. Oh, er ist so weise, der Kurfürst!

Der Hofmeister. Aber wenn er erfährt, wie die Welt sich seit dem Reichstage von Worms verändert hat?

Berlepsch. Dann möchte ich nicht in der Nähe sein! Es ist eine solche furchtbare Kraft in diesem Manne, daß ich zuweilen nach den Gewölben blicke, ob sie noch halten.

Der Hofmeister. Wenn der noch ein Mal losgelassen wird; wenn der losgelassen wird!

Berlepsch. Habt Ihr von einem wilden Vorschlag der Päpstlichen gehört: eine Delila auf Simson zu hetzen?

Der Hofmeister. Auf den? Der würde mit einem halben Dutzend fertig. Übrigens sieht er nicht nach ihnen!

Berlepsch. Ja, aber er hat ja Nonnen aus dem Kloster gelassen und sie in Wittenberg einquartiert.

Der Hofmeister. Er kommt doch über alles; und mit seiner Feder würde er diese Festung besser verteidigen als unsere Kartaunen.

Berlepsch. Wenn er seine Macht kennte, dieser Mann, wenn er wüßte, was er bereits ausgerichtet hat!

Der Hofmeister. Er scheint es zuweilen zu ahnen, und dann gleicht er Moses, als er Gott sehen wollte.

(Ein Horn wird geblasen.)

Berlepsch. Besuch, mitten in der Nacht!

Der Hofmeister. Und die Zugbrücke fällt! Dann ist es vom Kurfürsten! Ich muß vielleicht hinunter und ihnen entgegen! (Erhebt sich.)

Berlepsch. Wollt Ihr nicht ein Licht mit auf die Treppe nehmen?

Der Hofmeister. Danke, aber es ist bald Tag. (Geht.)

Luther (kommt, sieht sich um).

Berlepsch. Ihr könnt nicht schlafen, Junker?

Luther. Nein, ich lese Hiob! — „Bin ich denn ein Meer oder ein Meerungeheuer, daß du mich so verwahrest? Wenn ich gedachte, mein Bette soll mich trösten, mein Lager soll mir meinen Jammer erleichtern; wenn ich mit mir selbst rede, so erschreckst du mich mit Träumen und machst mir Grauen durch Gesichte, daß meine Seele wünschet erhangen zu sein, und meine Gebeine den Tod." — Ist es bald Morgen?

Berlepsch. Bald, Doktor, bald!

Luther. Es tut mir leid, daß Ihr wachen müßt.

Berlepsch. Schadet nichts, schadet nichts.

Der Hofmeister (kommt). Es ist Besuch.

Berlepsch. Wer ist es?

Der Hofmeister. Es ist ein Benediktinermönch mit Briefen vom Kurfürsten.

Berlepsch. An?

Der Hofmeister. Junker Jörg! Nebst vertraulichen mündlichen Mitteilungen!

Berlepsch. Kann man sich darauf verlassen?

Der Hofmeister. Er hat sich ausgewiesen.

Berlepsch. Dann laßt ihn ein!

Der Hofmeister (läßt einen Benediktiner ein).

Berlepsch. Willkommen, Bruder! Hier ist der Junker! (Zum Mönch.) Aber seid vorsichtig in Eurer Rede, der Doktor ist krank! — Guten Morgen!

(Berlepsch und der Hofmeister gehen.)

Der Benediktiner. Horcht man?

Luther. Nein, es sind ehrliche Leute!

Der Benediktiner. Erkennt mich erst!

Luther. Ihr seid Doktor Johannes! Was wollt Ihr?

Dr. Johannes. Ich bringe einen gleichgültigen Brief vom Kurfürsten, nur um Gelegenheit zu finden, mit Euch zu sprechen.

Luther. Gebt den Brief her!

Dr. Johannes. Es steht nichts darin, und die Zeit ist kurz! ...

Luther (sieht den Brief durch). Nehmt Platz!

Dr. Johannes (setzt sich).

Luther (setzt sich). Wollt Ihr beginnen oder ich?

Dr. Johannes. Beginnt Ihr!

Luther. Sagt denn: bin ich Gefangener oder nicht?

Dr. Johannes. Ihr seid der Gast des Kurfürsten und seid nie etwas anderes gewesen!

Luther. Nun, jetzt fängt es an, sich zu klären!

Dr. Johannes. Es ist viel geschehen, seit ich in der Bibliothek Euch die Bibel in die Hand gab und Euch im Kloster Huß' Schriften zeigte.

Luther. Ihr habt einen Finger in meinem Geschick gehabt, ich kann es nicht leugnen! Wer seid Ihr?

Dr. Johannes. Das wißt Ihr! Ich bin Doktor Johannes Faust, der mehr als andere gelebt und studiert hat und darum für einen Zauberer gehalten wird.

Luther. Ihr lest in der Zukunft?

Dr. Johannes. Wer tut das nicht? Doktor Reuchlin zum Beispiel ist ein großer Kabbalist.

Luther. Das ist Teufelswerk und davon will ich nichts wissen!

Dr. Johannes. Kennt Ihr Eure jetzige Stellung in Deutschland?

Luther. Ich bin ein toter Mann!

Dr. Johannes. Ihr wart es einen Augenblick, als Leo der Zehnte noch lebte!

Luther. Ist Leo tot?

Dr. Johannes. Wißt Ihr das nicht?

Luther. Nein!

Dr. Johannes. Ihr wißt nicht? Man muß es Euch verheimlicht haben . . .

Luther. Es scheint so! Wer ist jetzt Papst?

Dr. Johannes. Hadrian der Sechste.

Luther. Ist das Vogel oder Fisch?

Dr. Johannes. Es ist der Lehrer des Kaisers gewesen, ist der Freund des Erasmus, und sucht jetzt die römische Kirche zu reformieren.

Luther. Was, zum Teufel, will der Papst reformieren?

Dr. Johannes. Ja! Seid stolz auf einen Papst, der Euer Werk tut.

Luther. Das will ich selbst tun!

Dr. Johannes. Doktor Luther, Ihr seid so gut wie der Papst in Rom.

Luther. Dann bin ich lieber Professor in Wittenberg. Also es soll jetzt verpfuscht werden? Oder ist bereits verpfuscht?

Dr. Johannes. Durchaus nicht! Euer Werk ist durchgedrungen und die Fürsten haben jetzt die Sache in die Hand genommen; sie dienen Euch!

Luther. Hier sind Dinge, von denen ich nicht weiß! Wo ist der Kaiser? Hat er Scheiterhaufen errichtet, wie er gelobte?

Dr. Johannes. Der Kaiser verließ Deutschland nach Worms.

Luther. Nach Worms?

Dr. Johannes. Ja, er bekam Aufruhr in Spanien, Krieg gegen die Türken, und hat jetzt Franz den Ersten auf dem Halse, so daß man in Deutschland tut, was man will. Man hat unge-

hindert Luthers Schriften gelesen und verkauft, und kein Mensch fragt mehr nach Bannbulle und Ächtung.

Luther (erhebt sich). Gott lenkt! Gott lenkt, und wir sind nur Hanswurste und Polichinelle! Erzählt mehr! Mehr! Das ist ja das Märchen vom Siebenschläfer!

Dr. Johannes. Nun denn! Die Klöster sind geöffnet, die Mönche arbeiten und die Priester verheiraten sich!

Luther. Gott ist groß, Gott ist groß und gnädig und ich bin ein elender Madensack! — Weiter!

Dr. Johannes. Karlstadt hat sich verheiratet, Feldkirch eine Frau genommen ...

Luther. Karlstadt? Der Judas? Was tut er?

Dr. Johannes. Wir kommen gleich zu ihm! ... Im großen gesehen, kann man also sagen: daß die Sache gesiegt hat, und daß ganz Deutschland frei ist.

Luther. O Gott, ich danke dir! Ich undankbarer Lümmel! Aber warum hat man mir das nicht gesagt? Ich bin hier herumgelaufen und habe gemurrt wie die Kinder Israel!

Dr. Johannes. Ja, aber jetzt kommen einige Haken; Ihr müßt auf einige Haken gefaßt sein!

Luther. Bitte!

Dr. Johannes. Daß man Eure Lehren verdrehen und das vieldeutige Wort Freiheit mißverstehen würde, darauf war ich gefaßt, Ihr aber nicht.

Luther. Sprecht!

Dr. Johannes. Ja, in Wittenberg sind Propheten aufgestanden, die, auf die Bibel und Eure Schriften pochend, wie Wilde vorgehen, den Gottesdienst stören, die Kirchen plündern und wie Heiden leben.

Luther. Das ist Ischariot Karlstadt!

Dr. Johannes. Ja, er ist das Haupt! Aber diese Bewegung ist der großen Sache gefährlich; und der Kurfürst ruft Euch

herunter, um gegen die Irrgeister zu predigen; das heißt, gewissermaßen gegen Euch selbst predigen.

Luther. Gegen mich selbst?

Dr. Johannes. Ja, gewissermaßen!

Luther. Ich habe es niemals so gemeint!

Dr. Johannes. Nein, aber sie haben es so aufgefaßt! Klärt sie auf! Dann findet Ihr Gelegenheit, Eure Lehrsätze selbst ein wenig zu berichtigen.

Luther. Ich will hinunterstürzen und sie züchtigen; ich will wie ein Blitz am Tage niederschlagen und wie ein Dieb in der Nacht kommen; ich will sie anschnauzen mit der größten Schnauze Deutschlands. Ich will ihre Lügenhälse vernageln, ich will sie kurz und klein schlagen ... Kann ich nur hinaus!

Dr. Johannes. Die Tore sind offen; die Sonne geht auf.

Luther. Ich kann hinaus; ich bin frei! ... „Ich danke dir, Herr, daß du zornig auf mich gewesen bist, dein Zorn hat mich bekehrt und getröstet!“ — Folgt Ihr mir?

Dr. Johannes. Nein, Doktor; jetzt trennen sich unsere Wege! Das Kind ist geboren; erzieht es jetzt! Das ist eine lange und mühsame Arbeit; ich war nur die Hebamme!

Luther. Geschehe Euch, wie Ihr wollt, und Dank für die Hilfe!

Dr. Johannes. Bitte! ... Und lebt jetzt in Eurer Zeit, Ihr; ich fahre fort, vorwärts zu gehen, dem unbekannten Kommenden entgegen, das wohl diesem ähnlich wird, doch nicht dasselbe.

Luther. Seht, jetzt geht der Tag auf über Thüringen!

Dr. Johannes. Über Deutschland!

Übersicht

Dieses Werk wurde im Auftrage von Georg Müller Verlag München in einer Auflage von 550 Exemplaren in der Buchdruckerei von Mänicke und Jahn in Rudolstadt hergestellt. 50 Exemplare hiervon wurden auf Bütten abgezogen und in Halbpergament gebunden.

Dieses Exemplar trägt die Nummer 468.

Date Due

JY 28 '69			
AG 21 [illegible]			





